

Korrespondent.

Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Die Zeitung von wachen Inhaltsstellen: bei Bestellung ins Haus durch unsere Anwärter in
den Städten und auf dem Lande außerdem Postboten; durch die Post 1.20 Mk. außer 32 Pf.
Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Wochentagen.
Inland unserer Originalmeldungen ist nur mit bester Darstellung gehalten.
Widrigkeit unrichtiger Entstellungen überlassen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seitig. Illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktinformationen.

Anzeigenpreis für die erste Zeile: 10 Pf. für die zweite Zeile: 8 Pf. für die dritte Zeile: 6 Pf. für die vierte Zeile: 5 Pf. für die fünfte Zeile: 4 Pf. für die sechste Zeile: 3 Pf. für die siebente Zeile: 2 Pf. für die achte Zeile: 1 Pf. für die neunte Zeile: 1 Pf. für die zehnte Zeile: 1 Pf. für die elfte Zeile: 1 Pf. für die zwölfte Zeile: 1 Pf. für die dreizehnte Zeile: 1 Pf. für die vierzehnte Zeile: 1 Pf. für die fünfzehnte Zeile: 1 Pf. für die sechzehnte Zeile: 1 Pf. für die siebenzehnte Zeile: 1 Pf. für die achtzehnte Zeile: 1 Pf. für die neunzehnte Zeile: 1 Pf. für die zwanzigste Zeile: 1 Pf. für die einundzwanzigste Zeile: 1 Pf. für die zweiundzwanzigste Zeile: 1 Pf. für die dreiundzwanzigste Zeile: 1 Pf. für die vierundzwanzigste Zeile: 1 Pf. für die fünfundzwanzigste Zeile: 1 Pf. für die sechsundzwanzigste Zeile: 1 Pf. für die siebenundzwanzigste Zeile: 1 Pf. für die achtundzwanzigste Zeile: 1 Pf. für die neunundzwanzigste Zeile: 1 Pf. für die dreißigste Zeile: 1 Pf. für die einunddreißigste Zeile: 1 Pf. für die zweiunddreißigste Zeile: 1 Pf. für die dreiunddreißigste Zeile: 1 Pf. für die vierunddreißigste Zeile: 1 Pf. für die fünfunddreißigste Zeile: 1 Pf. für die sechsunddreißigste Zeile: 1 Pf. für die siebenunddreißigste Zeile: 1 Pf. für die achtunddreißigste Zeile: 1 Pf. für die neununddreißigste Zeile: 1 Pf. für die vierzigste Zeile: 1 Pf. für die einundvierzigste Zeile: 1 Pf. für die zweiundvierzigste Zeile: 1 Pf. für die dreiundvierzigste Zeile: 1 Pf. für die vierundvierzigste Zeile: 1 Pf. für die fünfundvierzigste Zeile: 1 Pf. für die sechsundvierzigste Zeile: 1 Pf. für die siebenundvierzigste Zeile: 1 Pf. für die achtundvierzigste Zeile: 1 Pf. für die neunundvierzigste Zeile: 1 Pf. für die fünfzigste Zeile: 1 Pf. für die einundfünfzigste Zeile: 1 Pf. für die zweiundfünfzigste Zeile: 1 Pf. für die dreiundfünfzigste Zeile: 1 Pf. für die vierundfünfzigste Zeile: 1 Pf. für die fünfundfünfzigste Zeile: 1 Pf. für die sechsundfünfzigste Zeile: 1 Pf. für die siebenundfünfzigste Zeile: 1 Pf. für die achtundfünfzigste Zeile: 1 Pf. für die neunundfünfzigste Zeile: 1 Pf. für die sechzigste Zeile: 1 Pf. für die einundsechzigste Zeile: 1 Pf. für die zweiundsechzigste Zeile: 1 Pf. für die dreiundsechzigste Zeile: 1 Pf. für die vierundsechzigste Zeile: 1 Pf. für die fünfundsechzigste Zeile: 1 Pf. für die sechsundsechzigste Zeile: 1 Pf. für die siebenundsechzigste Zeile: 1 Pf. für die achtundsechzigste Zeile: 1 Pf. für die neunundsechzigste Zeile: 1 Pf. für die siebenzigste Zeile: 1 Pf. für die einundsiebzigste Zeile: 1 Pf. für die zweiundsiebzigste Zeile: 1 Pf. für die dreiundsiebzigste Zeile: 1 Pf. für die vierundsiebzigste Zeile: 1 Pf. für die fünfundsiebzigste Zeile: 1 Pf. für die sechsundsiebzigste Zeile: 1 Pf. für die siebenundsiebzigste Zeile: 1 Pf. für die achtundsiebzigste Zeile: 1 Pf. für die neunundsiebzigste Zeile: 1 Pf. für die achtzigste Zeile: 1 Pf. für die einundachtzigste Zeile: 1 Pf. für die zweiundachtzigste Zeile: 1 Pf. für die dreiundachtzigste Zeile: 1 Pf. für die vierundachtzigste Zeile: 1 Pf. für die fünfundachtzigste Zeile: 1 Pf. für die sechsundachtzigste Zeile: 1 Pf. für die siebenundachtzigste Zeile: 1 Pf. für die achtundachtzigste Zeile: 1 Pf. für die neunundachtzigste Zeile: 1 Pf. für die neunzigste Zeile: 1 Pf. für die einundneunzigste Zeile: 1 Pf. für die zweiundneunzigste Zeile: 1 Pf. für die dreiundneunzigste Zeile: 1 Pf. für die vierundneunzigste Zeile: 1 Pf. für die fünfundneunzigste Zeile: 1 Pf. für die sechsundneunzigste Zeile: 1 Pf. für die siebenundneunzigste Zeile: 1 Pf. für die achtundneunzigste Zeile: 1 Pf. für die neunundneunzigste Zeile: 1 Pf. für die hundertste Zeile: 1 Pf.

Nr. 104.

Samstag den 4. Mai 1912.

38. Jahrg.

Liebesgabe und Erbschaftsteuer.

Über die Verhandlungen in der Branntweinsteuerkommission schreibt man uns aus parlamentarischen Kreisen der fortschrittlichen Volkspartei:

Die Beratungen der Kommission, die mit der Verhandlung des Branntweinsteuergesetzes beauftragt worden ist, schreiten naturgemäß angesichts der Komplexität der Materie nur langsam vorwärts. Das Endergebnis läßt sich im gegenwärtigen Moment noch keineswegs voraussagen.

Bei der Beratung des § 1 ereignete sich am Mittwoch ein Zwischenfall, dessen politische Bedeutung unser Erachtens nicht unterschätzt werden darf. Bekanntlich war von der sozialdemokratischen Partei, entgegenstehend dem Vorschlage der Regierung, beantragt worden, als Einheitsfuß für die Branntweinverbrauchsabgabe nicht den oberen Satz von 125 Mk. pro Hektoliter, sondern den unteren Satz von 105 Mk. einzuführen und auf diesem Wege die bisher bestehende, die „Liebesgabe“ herbeiführende Spannung der Steuer zu beseitigen. Der Grund für das Vorgehen der Sozialdemokratie war offenbar, eine Erhöhung der Preise für den Trintbranntwein, wie sie die Regierungsvorlage angesichts der Monopolstellung der Spirituszentrale zweifellos zur Folge haben würde, und damit eine neue Belastung des Konsums zu verhindern. Obwohl die Vertreter der fortschrittlichen Volkspartei die von ihrer Seite ernstlich bestrittene voraussichtliche Erhöhung der Preise im Falle der Beseitigung der Spannung ebenfalls nicht wollten, hatten sie sich doch ursprünglich dahin entschieden, den Antrag der Sozialdemokraten abzulehnen, um das Zustandekommen des Gesetzes und damit die auch von ihnen gewünschte Aufhebung der Liebesgabe nicht zu gefährden. Sie hofften, durch eine Reihe von Anträgen hinsichtlich der Aufhebung des Durchschnittsverbandes und der Vergütungspflicht, resp. durch eine Verminderung der Steuern für den Überbrand das gleiche Ziel zu erreichen, das der sozialdemokratische Antrag zu erreichen beabsichtigt.

Im Laufe der Debatte aber erhob sich ein Vertreter der Sozialdemokratie und gab, wie er sagte, im Namen der gesamten Fraktion die Erklärung ab, die Sozialdemokraten würden da, wo es sich um den Erlass einer indirekten Steuer durch eine direkte Steuer handle, wie im vorliegenden Falle, für die Aufhebung der Erbschaftsteuer eintreten. Diese Erklärung, die in vollkommener einwandfreier und rücksichtsloser Form abgegeben wurde, veranlaßte namentlich die Vertreter der Volkspartei, für den Antrag der Sozialdemokraten zu stimmen. Ihr Wortführer bemerkte zur Begründung dieses Vorgehens, daß die Mitglieder der fortschrittlichen Volkspartei diese Haltung einnehmen trotz der Gefahr des Scheiterns des Gesetzes, aber aus der Erwägung heraus, daß es zunächst darauf ankomme, zur Deckung der See- und Marinevorlagen eine Steuer auf den Besitz zu erhalten. Wenn auch die Gelegenheit in diesem Augenblick verkannt werden sollte, die Liebesgabe für den Trintbranntwein abzuschaffen, so würde man diese Reform im ungünstigsten Falle doch später nachholen können. Eine direkte Besitzsteuer jetzt zu erhalten, wäre von erheblicher Wichtigkeit. Leider blieb der Antrag der Sozialdemokraten, für den aus den anderen Parteien nur ein Mitglied der nationalliberalen Fraktion außer Fortschrittlichen und Sozialdemokraten stimmte, mit 13 gegen 15 Stimmen in der Minderheit.

Insmerhin erhebt uns die Stellungnahme der sozialdemokratischen Fraktion so bedeutungsvoll, daß für die Regierung jeder Vorwand entfällt, sie könne eine direkte Besitzsteuer deshalb nicht vorschlagen, weil eine Mehrheit dafür im Reichstage nicht vorhanden sei. Die sozialdemokratische Fraktion hat ja allerdings ihre Bereitwilligkeit für die Erbschaftsteuer eingezutreten, bisher nur für den Fall angeknüpft, daß die Branntweinverbrauchsabgabe auf 105 Mk. festgesetzt werde. Aber sie ist sich selbst nicht darüber im unklaren gewesen, daß diese Bereitwilligkeit doch auch indirekt den Willen bekundet, zur Deckung der Wehvorlagen mit beizutragen. Damit ist im Grunde genommen der intransigente Standpunkt verlassen, daß die Sozialdemokratie keinerlei Steuern be-

willigt, die zur Deckung von Wehvorlagen dienen sollen, wenn auch die Steuern selbst noch so gut und vollständig sind. Vielmehr hat sich die sozialdemokratische Fraktion jetzt bereits auf die Haltung konzentriert, daß sie, da sie die Annahme der Wehvorlagen doch nicht hindern kann, wenigstens bestrebt sein muß, irgend eine indirekte Steuer durch eine solche direkter Art zu ersetzen. Bisher bezieht sich diese Bereitwilligkeit nur auf den Branntwein; aber die Logik der Dinge wird die Sozialdemokratie zwingen, auch dann für die Erbschaftsteuer einzutreten, wenn als Entgelt dafür auf irgend eine andere, wenn auch noch so bestehende Beklebens- oder Konsumsteuer verzichtet wird. Die Sozialdemokratie sucht offenbar nach einem bequemeren Ausweg, um unter allen Umständen die Erbschaftsteuer näher zu kommen. Sie weiß, daß die Möglichkeit diese populäre Steuer zu erreichen, nie so günstig war wie jetzt, trotz des vorläufigen Widerstrebens der Regierung. Diese würde ja allerdings eine eigentümliche Rolle spielen, wenn sie trotz der Annahme der Wehvorlagen die ihr außerdem noch angebotene Erbschaftsteuer nicht akzeptieren würde. Jedenfalls zeigt die jetzige Situation, wie leichtes Spiel Herr v. Bethmann-Hollweg gehabt hätte, wenn er sich dazu hätte entschließen können, von sich aus die Erbschaftsteuer zu beschneiden. — Wir glauben, daß man liberal im Lande die bis zu einem gewissen Grade durch das Verhalten der Sozialdemokratie erfolgte Klärung der Situation würdigen und mit Freude begrüßen wird. An der fortschrittlichen Volkspartei wird es nicht fehlen, wenn es gilt, aus der jetzigen Lage die entsprechenden Rückschlüsse zu ziehen.

Die Landräte.

Bei der Beratung des Ministeriums des Innern im preussischen Abgeordnetenhaus ist auch die Haltung der Landräte zu den oppositionellen Parteien vielfach Gegenstand der Erörterung gewesen. Man kann leider nicht behaupten, daß der viel beklagte Mangel des Eingriffs der Landräte zugunsten der konservativen Parteien durch diese Beratungen seiner Beseitigung näher gerückt ist. Es wird vielmehr, wenn nicht alles täuscht, im wesentlichen beim alten bleiben.

Von Seiten der Konservativen findet man die politische Beeinflussung der Wahlen seitens der Landräte ganz in der Ordnung und in gutgeleiteter Absicht stellte sich der konservative Abgeordnete Cberhard so, als ob zwischen dem Landrat als politischem Beamten und dem Landrat als Staatsbürger ein himmelweiter Unterschied sei. Der Landrat als Landrat darf den Galwörtern nicht jagen, sie möchten ihre Räume nicht für liberale Versammlungen hergeben; derselbe Landrat als Staatsbürger kann aber natürlich den Galwörtern diesen wohlgemeinten Rat erteilen! Daß für die Bevölkerung des Kreises der Landrat lediglich in seiner Wirksamkeit als einflussreicher politischer Beamter in Betracht kommt und daß daher sein Wunsch ihr Befehl ist, das liegt klar auf der Hand; die kleinen Leute auf dem Lande machen nicht den feinen Unterschied zwischen dem Landrat als Beamten und als Staatsbürger. Und sie machen ihn mit Recht nicht. Denn sie wissen ganz genau, daß die Anregungen des Staatsbürgers Herrn von Sombrio an den Landrat gleichen Namens sofort weiter gegeben werden und dort im kritischen Fall zu Ungunsten der Kreisangehörigen wirken.

Charakteristisch ist ja, daß der feine Unterschied, der beim Landrat gemacht wird, im Bereich des Kultusministeriums nicht gemacht zu werden scheint. Der Abg. Dr. Friedberg konnte wenigstens davon berichten, daß bei einem Oberlehrer, der sich politisch betätigt hatte, keinesweges die Scheidung zwischen seiner Person als Beamten und als Staatsbürger vorgenommen wurde, sondern daß ihm seine politische Tätigkeit bis zu einem gewissen Grade eingeschänkt worden ist. Die ungleichartige Behandlung der Beamten, wie sie sich hier dokumentierte und wie sie ja auch sonst vielfach in der Erziehung tritt, konnte vom Minister des Innern keineswegs widerlegt werden.

Der Abg. Dr. Bachnick hatte in seiner trefflichen, kritisch zugespitzten Rede u. a. auch die beiden Wahlerlasse des Landrats v. Malgahn zur Erörterung gebracht. In dem ersten derselben hatte dieses Muster eines preussischen

Kreisnächtigen bekanntlich die Wahlvorsteher aufgefordert, Wahlkontrollure, die sich nicht als Wähler legitimieren könnten, im Wahllokal nicht zu dulden; seine Ermächtigung vor der Tätigkeit dieser Leute kam in dem Ausdruck „Wahlpassier“ drastisch zur Geltung. Der Minister suchte diesen Erlass mit einer Auslegung des § 9 des Reichswahlgesetzes seitens des Kammergerichts zu rechtfertigen, während der Reichstag seit geraumer Zeit die Unwissenheit von jedermann bei der Ermittlung des Wahlergebnisses zugestiftet und die Kommentatoren (insbesondere Dr. Paul Fischer) diese Auffassung als dem Sinne des Wahlgesetzes entsprechend bezeichneten. Es ist notwendig, daß diese freiere Auffassung sich endlich einmal überall Bahn bricht; die Prozes des Herrn v. Malgahn führt notwendigerweise zu Schikanen aller Art, insbesondere zu einer Prüfung der Legitimationen und eventueller Ausweisung aus dem Wahllokal. Hiermit ist der Willkür Tür und Tor geöffnet. Der Abg. Gylling wies nachdrücklich auf die Ungerechtigkeit der Landratsprozes hin. Den Konterpointen ist es ja überhaupt im hohen Maße untypisch, daß Leute in den Wahllokalen anwesend sind zu dem ausgesprochenen Zweck, die Korrektheit des Wahlganges nachzutrollieren. Die Herren möchten am liebsten völlig ungeführt sein! Wenn man die Wahlprüfungsakten kennt und von all den Nationen mit den zu kleinen Wahlurnen, den ungenügenden Folterzellen, der Beeinflussung der Wähler im Wahllokal Kunde hat, dann wird man die unbedingte Notwendigkeit der Wahlkontrolle zur Herbeiführung eines einigermaßen korrekten Wahlergebnisses wohl verstehen. Es ist bemerkenswert genug, daß von Seiten des Ministeriums des Innern dem Drängen auf mögliche Fernhaltung der Wahlkontrollure bis zu einem gewissen Grade Vorstoß geleistet wird.

Den anderen Erlass des Herrn v. Malgahn konnte aber selbst Herr v. Dallwitz nicht ganz verteidigen. Hier hatte der grimmige Landrat bei der Stichwahl zwischen Gott ein und einem konservativen Kandidaten den Beamten unzuweilig zu verstehen gegeben, daß sie die Pflicht hätten, solche Volksvertreter zu wählen, die den Klammern gegen die Sozialdemokratie am härtesten durchzuhalten. Das war eine direkte Parteinahme zugunsten der Konservativen gegen den Fortschrittler. Der Minister mußte zugeben, daß aus diesem Erlass herausgelesen werden könne, daß er „eine Parteinahme zugunsten des einen bürgerlichen Kandidaten und zungunsten des anderen enthält.“ Und insoweit dies der Fall sei, gehe der Erlass zweifellos über den Rahmen derjenigen dienstlichen Obliegenheiten hinaus, die der Landrat amtlich wahrzunehmen habe, und er könne infolgedessen nicht gebilligt werden. Das war alles! Diese platonische Mißbilligung, hinter der nichts folgt, wird die Landräte nicht im mindesten hindern, von ihrer Unterstützung der konservativen Partei abzugehen. Die ganze Tendenz der Konservativen geht ja offensichtlich dahin, die Freistimmigen mit den Sozialdemokraten in einen Topf zu werfen und es so darzustellen, als ob die Bekämpfung des Liberalismus hasselei sei wie die Bekämpfung der Sozialdemokratie. Sehr charakteristisch waren nach dieser Hinsicht die Worte des Abg. Grafen v. d. Gröben, der am 26. April sagte: „Wer die Sozialdemokratie für einen Feind des Staates hält, der wird auch diejenigen, die sich als Freunde der Sozialdemokratie bekennen, stets für die Feinde halten müssen, die zu bekämpfen sind.“ Es braucht über das Orde von den „Freunden der Sozialdemokratie“ kein Wort weiter verloren zu werden; man sieht aus den obigen Darlegungen auch so, daß man krampfhaft nach einem Mittelchen gesucht hat, um die Fortschrittspartei von Amts wegen bekämpfen zu können, und es namentlich gefunden zu haben glaubt!

Die Regierung redet so viel von der Aufrechterhaltung der Staatsautorität. Aus den Landtagsdebatten aber ging wiederum hervor, daß die Regierung nicht die nötige Kraft findet, um die Landräte stets und alle Zeit zu zwingen, Deute zu parieren. Solange wie nicht bei den mannigfachen Mißgriffen einmal ganz gebührend Exempel statuirt wird, wird es nicht besser werden, und solange bleibt auch das Wort war, daß der Minister denkt, aber der Landrat lenkt.

Behr- und Branntweinvorlagen.

Die Beratungen der Budgetkommission des Reichstages über die Behr- und Branntweinsteuerkommission haben am Donnerstag zu interessanten Auseinandersetzungen geführt. In jener Kommission beschäftigt man sich vorwiegend mit Anregungen auf die Herabsetzung der Dienstzeit und auf bessere körperliche Ausbildung der Jugend, während in dem Branntweinausschuß das Veteratrecht der süddeutschen Staaten den Gegenstand der Verhandlungen bildete. Dort befaßte sich die Auffassung, daß die Vorlage auf Verstärkung der Heeresrüstung, wenn auch vielleicht unter einigen Abstrichen, auf Annahme seitens der bürgerlichen Parteien zu rechnen hat; hier aber sind die Ausichten nach wie vor mit pessimistischen Blicken zu betrachten, da die norddeutschen und die süddeutschen Interessen zunächst ganz erheblich auseinander streben.

Über einen Teil der Verhandlungen in der Budgetkommission gehen uns folgende Mitteilungen zu:

Bei der Beratung der Militärvorlage spielt die Jugendpflege und die körperliche Erziehung diesmal eine hervorragende Rolle. Wie schon bei früheren Gelegenheiten, so hat auch diesmal ein Vorkämpfer der fortschrittlichen Volkspartei die durchgreifende Reform der körperlichen Erziehung der Jugend vom 14. bis zum 18. Lebensjahre als die Grundlage der späteren Vererberung unserer Wehrkraft bezeichnet. Der Kriegsminister v. Heeringen erklärte in warmen Worten seine völlige Übereinstimmung mit dieser Anregung und stellte es als eine der Hauptaufgaben der Zukunft dar, der Jugendpflege auch von Seiten der Regierung die größte Aufmerksamkeit zu schenken. Auch die anderen Parteien erklärten sich nunmehr weit freundlicher als in früheren Jahren gegenüber der Frage der körperlichen Erziehung. Die unerwünschte Tätigkeit der fortschrittlichen Volkspartei hat endlich auf diesem Gebiete, das für die Jugend selbst, wie für den Militärdienst so außerordentlich wichtig ist, Brede gebracht.

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen stellte die sozialdemokratische Partei den Antrag auf Herabsetzung der Dienstzeit für die Kavallerie und die reisende Artillerie auf zwei Jahre, für die Infanterie auf ein Jahr. Dieser Antrag mußte bei der fortschrittlichen Volkspartei auf Sympathie stoßen, aber sie konnte nicht soweit gehen wie die sozialdemokratische Anregung, sondern sie hielt die Herabsetzung der Dienstzeit bei den berittenen Truppen zunächst für ausreichend und wünschte auch, daß die Neuordnung erst im Jahre 1915 und nicht schon, wie die Sozialdemokraten ursprünglich beantragt hatten, schon im Jahre 1913 in Kraft treten solle. Sozialdemokratische Parteimitglieder lehnten ein konservativer Vertreter namens seiner Partei jede wie auch immer geartete Verkürzung der Dienstzeit für jetzt und für alle Zukunft rundweg ab. Nun, die Konservativen haben sich oft als ein unentwegtes Hemmnis der Entwicklung bekannt, die später doch über ihre Köpfe hinweg gegangen ist! Bei der Beratung des Antrages wurde allerdings von den Vertretern der anderen Parteien als die Voraussetzung einer Verkürzung der Dienstzeit abermals die Reform unserer körperlichen Erziehung, die Förderung des Turnerelementes bezeichnet. In bemerkenswerten Ausführungen trat der Kriegsminister dem Antrage entgegen, wobei er sagte, daß erst die Wirkung der jetzt geplanten Militärverstärkung abgewartet werden solle, die man an die Frage der Herabsetzung der Dienstzeit herangehen könne. Man sieht, daß die Regierung in der Frage doch längst nicht so unentwegt war wie die konservative Partei, die es neuerdings darauf angelegt hat, föhnliger als der König zu sein. Nach der Erklärung des Kriegsministers stellte nunmehr der vorwärtigende Vertreter der fortschrittlichen Volkspartei die offizielle Aufforderung, dafür zu sorgen, daß die Militärverwaltung sich direkt an die Kultusministerien der einzelnen Staaten wenden solle, um aus dem Studium der bloßen Deflamationen in das Reich der wirklichen Taten überzugehen. Schließlich wurde zu allgemeiner zum Teil heftiger Überarbeitung der sozialdemokratische Antrag auf Herabsetzung der Dienstzeit bei den berittenen Truppen nur mit Stimmengleichheit, 13 gegen 13 Stimmen, abgelehnt (für die Verkürzung der Dienstzeit der Infanterie stimmte nur die Sozialdemokratie selbst).

Im Plenum dürfen über die wichtige Frage der Beziehung zwischen körperlicher Ausbildung und Militärdienstpflicht ebenfalls längere Debatten zu erwarten sein. Jedenfalls ist diese große Wehrkraft- und Erziehungsfrage auch im Parlament endlich in Fluß gebracht, und es ist Zeit, daß die einzelnen Kultusministerien zu praktischen Maßnahmen übergehen. Die Turn- und Sportverbände werden aber gut tun, die Abgeordneten und Parteien, die sich, wie die fortschrittliche Volkspartei, ihrer Sache besonders angenommen haben, ihrerseits mit regem Eifer zu unterstützen.

Die Angelegenheit der Altпенсионäre

wurde am Donnerstag im preussischen Abgeordnetenhause zur Erledigung gebracht — zu einer Erledigung allerdings, die in den Kreisen der Interessenten nicht allzu viel Begeisterung erwecken wird. Denn die Wünsche der Altпенсионäre sind, entgegen den Anträgen der fortschrittlichen Volkspartei und der Nationalliberalen, nur

zu einem Teil erfüllt worden. Es ist zwar ein Erfolg, daß die Bestimmung angenommen wurde, wonach die Etatsmittel zur Unterstützung der Altпенсионäre entsprechend einem Antrag der Budgetkommission nach bestimmten Normen, die die Regierung aufstellen soll, zur Verteilung gelangen sollen; indessen sind die in anderen Staaten erlassenen Wünsche der Altпенсионäre, Beamten, Lehrer und Winnen, um prozentmäßige Erhöhung ihrer Bezüge leider nicht erfüllt worden. Den Standpunkt der Fortschrittspartei vertrat in warmherziger Rede der Abgeordnete Delius. Der konervative Herr von Wappenheim setzte den Bemerkungen von liberaler Seite über die Höhe der Abstimung über die Anträge die ironische, aber höchst überflüssige Bemerkung entgegen, daß die Konservativen sich an dem Liebeswerben um die Gunst der Altпенсионäre nicht beteiligen würden. Die Konservativen verdrängten hier die Stellungnahme der Liberalen, die aus rein sachlichen Erwägungen heraus erfolgt ist angesichts der Tatsache, daß durch die allgemeine Gehaltsaufbesserung vor einigen Jahren die nicht mitergreiften Altпенсионäre einen mindereinstimmigen Anspruch auf Erhöhung auch ihrer Bezüge erhalten hatten. Wenn die Liberalen für solche berechtigten Wünsche vorkommen, so erfüllen sie damit nur ihre Pflicht gegen die Gesamtheit. Die Konservativen freilich suchen niemandem hinter dem Busch, hinter dem sie nicht selbst schon gefahren haben. Man weiß ja, daß die konservative Partei diejenigen Bewilligungen für die Beamten, zu denen sie sich bisher bequemt hat, zum großen Teil mit Rücksicht auf die Stimmung der Beamtenkreise, aber nicht so sehr aus bringendem Notwendigkeit zugestanden hat.

Die Regierung — schweig sie bei der Debatte aus. Und dieses Schweigen war berechtigt genug!

Der Krieg um Tripolis.

Die Türken können die Belagerung nicht los werden, das Ausland ein Doppelspiel treibt und in geheimem Einverständnis mit Italien handelt, wenn auch offiziell stets die Friedensliebe im Vordergrund steht. Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß die Dummheit des russischen Ministers des Äußeren Stolypin in türkischen Kreisen einen ungünstigen Eindruck machte. Ein Teil der türkischen Presse prüft die Inaugurationen offen aus. Nur „Sabah“ meint, daß selbst die unfreundlichen Stellen in der Rede des Ministers nicht dazu angetan seien, die russisch-türkischen Beziehungen zu lockern. Dagegen hat das Exposé des Grafen Werthold in den Kreisen der Partei einen ausgezeichneten Eindruck gemacht, namentlich der Teil, in dem das Vertrauen ausgesprochen wird, daß seitens Italiens für den Frieden auf dem Balkan nichts zu befürchten ist. Das Exposé wurde im türkischen Ministerrat verlesen, wo es auch einen sehr befriedigenden Eindruck gemacht hat.

Aufhebung der Dardanellenperre. Der türkische Ministerrat hat am Mittwoch beschlossen, die Durchfahrt durch die Dardanellen wieder zu öffnen unter der Bedingung, daß die Schiffe sich dem Recht vorbehalten, die wieder zu schließen, wenn es sich als notwendig herausstellen sollte, und daß die Schiffe streng die frühesten Vorschriften über die Benutzung von Waffen befolgen. Eine entsprechende Note wird den fremden Vertretern übermittelt werden. Da zur Auffüllung der Minen aus den Dardanellen eine gewisse Zeit erforderlich ist, dürfte die Freigabe der Schifffahrt erst nach zwei Tagen möglich sein.

Die russischen und englischen Vorkstellungen in Konstantinopel haben sich gewirkt. England hat gleich Rückhalt „dringende“ Vorkstellungen bei der Porte gemacht. Im englischen Unterhaus erklärte am Mittwoch auf eine Anfrage Parlamentsuntersekretär McLean: Wir sind an den Vorkstellungen, die der Schifffahrt und dem Handel durch die Dardanellen, die Schließung der Dardanellen erwünscht, stark interessiert, und Sir Edward Grey hat dringende Vorkstellungen erhoben, um ein Arrangement herbeizuführen, das den jetzt geschlossenen Verkehr wieder frei gibt.

Der Deutsche Handelsrat hat dem Vorstand des Börsenvereins in St. Petersburg telegraphisch mitgeteilt, daß er bereit ist, am 2. oder 3. Mai in Verhandlungen über die durch die Schließung der Dardanellen entstandenen Schwierigkeiten einzutreten, wenn beide Parteien es wünschen.

Vom Kriegsausbruch. Die „Agenzia Stefani“ aus Derna: Mittwoch früh eröffnen einige feindliche Abteilungen das Feuer in den Straßen einer Kompanie, die die Arbeiten an dem kleinen Fort Bombarda besetzt, und gegen Albaner, die mit dem Bau der Schanze Verona beschäftigt waren. Italienische Artillerie und Maschinengewehre vertreiben mit ihrem Feuer den Feind. Zwei italienische Alpenjäger wurden leicht verletzt.

Ein Ertrinkungsfall unternahm am Mittwoch früh die „Agenzia Stefani“ „A.“ längs der Straße „Fondat-Solar-Suani-Bendun-Agizza“. Die beiden Luftschiffe, die unter dem Befehl des an Bord befindlichen Majors Dent standen, stellten die Streitkräfte und Stellungen des Feindes fest. Als die Luftschiffe über den feindlichen Lager eintrafen, wurden sie mit lebhaften Geschützfeuer und Granaten aus zwei Geschützen empfangen, bis hinunter untergingen. Gegen 10 Uhr begann sich das Luftschiff „A.“ über dem Lager von Agizza und bombardierte es mit großem Erfolg, indem es 30 große Bomben in das Lager fallen ließ. Gleichzeitig ließ „A.“ etwa 12 große Bomben in die Lager von Suani und Bendun fallen und führte dem Feinde schwere Verluste zu, da sämtliche Bomben explodierten. Nach dreistündiger Fahrt kehrten die Luftschiffe in die Schuppen zurück.

Das italienische Airlineschiff „L'Umberto“ soll nach einer Meldung des türkischen Blattes „Sabah“ beim Landen von Truppen in Sidai Sidai weiltich von Tripolis an einem Felsen gescheitert und gesunken sein. (2) Das spanische U-Bootboot vom Larracha lagende

französische Mahalla soll das Dorf Sura angegriffen, sich des Viehes bemächtigt, sowie eine eingeborene Familie, einen deutschen Schutzsohnen und acht spanische Schutzsohne gefangen genommen haben.

Eine „französische Mahalla“ kann nur heißen, daß es Eingeborene waren, die von Franzosen gebildet und beschützt werden.

Zur Organisation des Protektorates. Nach einer „Temps“-Meldung dürfte der ehemalige französische Geschäftsträger in Tanger der Ex-Maire zum Stellvertreter des neuen Generalkonsulats ernannt werden und gleichzeitig mit diesem die Reise nach Fez antreten.

Zur Lage in Marokko.

Aus Fez wird vom 1. Mai gemeldet: Eine Garde, die im Osten von Fez gebildet wurde, um auf Fez vorzurücken, hat sich aufgelöst. Die Beni Urrian haben sich nicht dazu entschlossen, gegen Fez zu marchieren. Es veranlaßt, daß in Fez eine Kriegskontribution zur Entschädigung der Opfer der dortigen Unruhen erhoben werden soll.

Vertärkung der französischen Besatzung. Der Dampfer „Armenie“ ist von Bahia auf Korika mit einer Batterie des 2. Gebirgsartillerieregiments nach Cejablanca abgegangen.

Der Stand der französisch-spanischen Streitkräfte. Aus Madrid wird gemeldet, die von König Alfonso dem französischen Botschafter Geoffroy gewährte Audienz habe wesentlich dazu beigetragen, die seit einigen Tagen herrschende optimistische Stimmung über den Stand der französisch-spanischen Verhandlungen zu befestigen. Man erwartet nunmehr mit Zuversicht den baldigen Abschluß der Verhandlungen. Sobald die Abgrenzung der spanischen Zone festgelegt sein werde, dürfe eine gemischte Kommission zur Regelung der übrigen Punkte eingesetzt werden.

Politische Übersicht.

Österreich-Ungarn. In der österreichischen Delegation führte am Mittwoch Delegierter Cingria weiter aus, es möchte der eheliche Versuch gemacht werden, die nationalen Prinzipien in der Form der Staatsidee zu stellen. Dies ließe durch die Autonomie möglich. Vor allem sei es notwendig, dem dualistischen System ein Ende zu machen und zur Revision der Verfassung zu schreiten. Die tröstliche Frage müsse gelöst werden, weil der einseitige starke Wollwille nach Erhöhung schreie. Namens des gelanten Kronprinzen und seines Vaters habe er die gemeinsamen Minister wegen des neuen Vorkommens gegen die Rechte Kroatiens an. Er lehne föhrlständig das Budgetprogramm ab. Guggenberger (christlich-sozial) erklärte sich mit dem Exposé des Ministers des Äußeren einverstanden. Neben ihm, was das Verhältnis der Monarchie zu Italien betrifft, nirgends einen Stoff zu einem Konflikt. Einige weitere — hauptsächlich Albanien — ihre weiteren in der Form. Die weitere Gestaltung des tripolitanischen Krieges würde die österreichischen Interessen betreffen, falls durch diesen Konflikt auch Schwierigkeiten auf anderen Gebieten heraufbeschworen würden. Keiner bemerkte die Hindernisse, die der Stärkung der Armee entgegenstünden, und erklärte, Österreich müsse vom militärisch-politischen Standpunkt aus ein starkes Heer in der Form anhalten und in die Verhältnisse bringen auf die stärkste befähigen. Österreich dürfe nicht infolge des oligarchischen Künftels ins Verderben gezogen werden. Beide Staaten müßten gemeinsam ihre Stärke erhöhen. Er werde für das Budgetprogramm stimmen. Delegierter Klarfeld überbrachte eine Interpellation an den Minister des Äußeren, die Wünsche der Gewerbe der Umwandlung der preussischen Ausnahmestimmungen gegen österreichische Arbeiter slavischen, insbesondere aber polnischen Stammes auf andere Bundesstaaten.

Italien. Die Kammer begann am Donnerstag die Beratung des Wahlreformentwurfs, der ein fast allgemeines Wahlrecht einführt, und die Wahlzahl von drei auf mehr als acht Millionen erhöht. Die Wahlreform enthält bedeutendere Bestimmungen des Wahlverfahrens vorgehen, durch die auch gewisse Klassen der Anhalteten das Wahlrecht erhalten und die unabhängige und geheime Wahl voll gewährleistet wird.

Frankreich. Die Reichstagskommission des französischen Kriegsministers Melleand hat mit man in militärischen Kreisen beträchtliche Bedeutung hat. Man weiß besonders darauf hin, daß es seit 1873 das erste Mal ist, daß ein Kriegsminister eine so lange Bestimmungsdauer unternehme. — Es heißt, der Kriegsminister werde auch die Gelegenheit benutzen, um in Begleitung der Generale Joffre und Goethals die Frage der östlichen und nordöstlichen Verteilungsdienste von Nancy zu studieren.

Spanien. Das Parlament wurde am 1. Mai wieder eröffnet. Der Finanzminister verlas den Vorschlag des Budgets für 1913, der die Einkünfte auf 1167400000 Pesetas, die Ausgaben auf 1148900000 Pesetas berechnete. Der Budgetentwurf sieht insbesondere die Aufhebung der Stellung des General-Kapitans in Melilla und des Großen Generalrats der Armee sowie einen geringfügigen vorübergehenden Anstieg auf dem Gebiet der vorübergehenden

Ärztliche. Die Regierung hat beschlossen, die Eisenbahn Melilla-Medina unverzüglich zu bauen.

Perien. In Nordperien sind infolge der Verhinderung der Getreidezufuhr durch die Ärzte die Getreidepreise derart gestiegen, daß ein Dausen ausgehungerte Frauen vor dem Hunger sterben. Die Hungertoten sind in der Provinz Marakech gegen die Hungertoten der Hungertoten. Der Konsul vertritt, sich ihrer Bitte annehmen. — Der Regent von Perien beabsichtigt, in vierzehn Tagen nach Europa abzureisen. Bis dahin sollen alle Vorbereitungen für die Neuwahlen am Wednesday beendet sein.

Sina. Aus Uga meldet die „Petersburger Telegramme“, daß die türkischen Vertreter der in zwei Vertretern die offizielle Erklärung überreichen lassen, daß sie sich der Nordmongolei anschließen wollten.

Kordamerica. Ueber die Vorbereitungen der Präsidentenwahl in Kordamerica wird weiter gemeldet, daß die Ausschüsse fast noch immer sehr ängstlich sind und Kooptation mehr und mehr in den Hintergrund tritt. Gegen die fern und die Schiffsahrtslinien führt das amerikanische Parlament Krieg. Die Kommission des Repräsentantenhauses über die Handelsverträge hat sich einstimmig für die Ablehnung der Handelsverträge mit Mexiko ausgesprochen, die Gesetze der Vereinigten Staaten zu verlegen, daß sie aber nicht glauben, daß die Gesetze der Vereinigten Staaten für die bindende Kraft haben, sobald eine Handlungsweise nach den Gesetzen der eigenen Länder zulässig ist.

Deutschland.

Berlin, 3. Mai. Der Kaiser empfing am Donnerstag im Achillion auf Skorin den griechischen Ministerpräsidenten Venizelos, der mittags 12 Uhr dort eingetroffen und vom Gefandten Freiherrn v. Zentgraf empfangen worden war. Nach der Audienz nahm Venizelos an der Frühstückstafel teil, zu der auch das Kronprinzenpaar von Griechenland eingeladen war. Dem Ministerpräsidenten wurde anschließend des Besuchs das Großkreuz des Roten Adlerordens verliehen. — Die Kronprinzessin ist gestern abends 11 Uhr 15 Min. von Berlin wieder nach Danzig abgereist. — (Von Duell in der Armee.) Das Kriegsgericht der 21. Division verurteilte wegen Herausforderung zum Zweikampfe einen Ingenieur, Oberleutnant der Landwehr, zu drei Tagen und einen Hauptmann des 81. Infanterie-Regiments in Frankfurt a. M. zu einem Tage Festungshaft.

(Einen Dreier-Erlass für Lehrer) gibt es jetzt in Bayern. Das bayerische Kultusministerium hat eine Entschliessung veröffentlicht, wonach für Vertretung und spätere Beförderung im Stabsdienste nur solche Befragte in Frage kommen können, die bei der Anstellungsprüfung der Gemeinote oder mindestens II. in ihrer dienstlichen Beurteilung nach der Anstellungsprüfung im Fache mindestens die Note II und in der dienstlichen Wirksamkeit mindestens die Hauptnote 2/3 erhalten haben. Außerdem aber ist Bedingung, daß das dienstliche und äußerliche Verhalten „einwandfrei“ sei. Die praktische Folge dieses Erlasses dürfte, wie bei „Frankfurter Zeitung“ geschrieben wird, die sein, daß in Zukunft die Lehrer ansehnlich mehr ihrer Handlung in zwei Teile geteilt sein werden, in die Stabslehrer mit den guten und die Landlehrer mit schlechteren Noten. Die weitestgehenden Folgen aber werden sich aus dem Erlass für die Lehrkräfte ergeben; bisher sind sie auch bei den weniger guten Benotungen vorwiegend in den Städten verwendet worden. In Zukunft werden auch die in ländlichen Gegenden untergeordnet abgeordnet werden müssen. Im übrigen steht der Erlass in dem Teil, der ein sogenanntes „äußerliches“ „einwandfreies“ Verhalten zur Bedingung macht, den neuen bayerischen Kurs ebenso erkennen, wie der Erlass über die staatsbürgerliche Qualifikation der Vertretungsbeamten. Der Begriff „einwandfrei“ ist so behauptet, daß man nicht alle möglichen Verfassungen antworten kann. Es ist zu befürchten, daß er als Vandalen dienen wird, politisch nicht genehme Lehrer noch mehr als es bisher tatsächlich der Fall war, durch Nichtbeförderung in die Städte empfindlich zu maßregeln. (Kaiserliche Marine.) Das Dampfschiff „Dobner“, das vierde der Helgolanderklasse, ist am 1. Mai in Dienst gestellt worden. Es tritt nunmehr an die Stelle des Dampfschiffes „Graf“ in den Verband des ersten Geschwaders ein. — Das auf der Germaniaerft in Kiel erbaute Schachereiboot „G 7“ ist am Dienstag nach glatter verlaufener Übergabezeit von der Marineverwaltung abgenommen und zu weiterer Erprobung in Dienst gestellt worden. Auch zwei weitere Boote aus der Serie „G 7“ sind am 12. d. M. in Dienst gestellt worden. — Die Bedingungen, die von Seiten der Marineverwaltung an das neue Zepplinsluftschiff gestellt werden, sind entsprechend der Verwendung auf hoher See nicht ganz dieselben wie die von der Seeresverwaltung für ihre Luftschiffe gefordert. So wird vor allem eine höhere Eigenständigkeit, als die bisher von den Zepplinsluftschiffen erzielte und eine ganz bedeutende Tragfähigkeit gefordert. Das Material darf weder unter der Feindseligkeit noch unter den sonstigen Einflüssen der See leiden und muß gegen Seeunwetter besonders widerstandsfähig sein. Außerdem muß ein hinreichender Schutz gegen

die Einwirkung des Seelimas gegeben sein. Über den Bau des neuen Luftschiffes ist bisher nur bekannt, daß es einen Rauminhalt von 20 000 Kubikmetern erhalten und noch in diesem Jahre zur Abfertigung kommen soll.

Gerichtsverhandlungen.

Die Wildereraffäre bei Neustirhen.

1. Halle, 2. Mai. (Schwurgericht.) In der heutigen Sitzung des hiesigen Schwurgerichts hatte sich der Ständige Vorarbeiter Hermann Wagner aus Hohenweiden wegen

Waldverbrechen

und tätlichen Angriffes auf den Förster Leuk aus Neustirhen zu verantworten.

Wagner ist schon mehrmals wegen Gewalttätigkeiten und Jagdvergehen verurteilt. Er galt in seiner Gegend als straffer und gefährlicher Wilderer. Bei seiner Verhaftung wurden nicht weniger als vier Gewehre und eine Pistole vorgefunden. Eins rührte aus einem Diebstahl her. Schon im Oktober v. J. hatte W., mit dem Forstaufseher Berger aus Schloppau ein Zusammenreffen, bei dem er sich sehr groß und drohend benahm. Er wurde von Berger beim Wildern auf Hasen und Fasanen überredet; in seinem Augenblicke sah er zwei Hasen und 3 Fasanen. Die herabge das Rudel, das er dem Förster nur hinter ihm herzugehen und erst nach dem Hinzukommen eines Landwirtes ihm den Satz mit Gewalt abzunehmen wagte. Infolge dieses Voralles wurde W. am 14. Februar d. J. vom Schöffengericht in Naumburg wegen unredlichen Jagdens, Widerstandes, Bedrohung und Belästigung, zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Am 22. Januar dieses Jahres wurde W. vom Förster Leuk aus Neustirhen beim Wildern in der Abtei betrogen. Nach einem schlechten Schöffengerichtsurteil hat das Wildern in der sog. Abtei, einem von zahlreichen Fasanen bewässerten Gehölz des Herrn von Zimmermann in einer Saalegäule zwischen Hohenweiden und Neustirhen, in scharferregender Weise vorgenommen. W. suchte nicht bloß das Rudel der Nacht, sondern jagte auch noch nach hellem Tageslicht hervor. Beim Anblick des Försters Leuk am 22. Januar entfloß Wagner und legte nachher die Schuldige zu sein. Leuk verlicherte dagegen mit Bestimmtheit, der Wilderer sei kein anderer als Wagner gewesen. Am 12. Februar fand in dieser Angelegenheit Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter in Naumburg statt. Die Untersuchung führte ein Verhör, dessen Inhalt auf, daß Wagner ein sehr gereiztes Benehmen gegen Leuk zur Schau trug. Überhaupt betrug sich W. so herausfordernd, daß er rion dem Waffner in eine Ordnungstrafe wegen Ungehörs genommen wurde. Nach der Vernehmung hielt der Waffner es für geraten, dem Förster Leuk die Warnung mit auf den Weg zu geben, er möge sich doch vor W. in Acht nehmen. Auf diese Befanungen soll sich W. über Leuk mehrmals drohend geäußert haben; wenn er ihn mal allein treffe, so sei das letzte Brot für ihn gebadet. Auch sprach W. davon, daß er von Hohenweiden fortzöge und nachher dem Grinen unermüdet eins auszuweichen wolle. Vor dem Schwurgericht bestritt W. solche Aussagen. Er behauptete, er habe keinen Haß auf Leuk, sondern umgekehrt, dieser auf ihn. Letzteren Vorwurf wies Leuk in völlig glaubwürdiger Weise als unwahr zurück. Er sei erst seit Oktober v. J. in seiner Stellung als Privatförster beim Herrn von Zimmermann und habe bisher noch wenig Gelegenheit gehabt, mit Wagner zusammenzutreffen. Er habe nur gehört, daß W. einer der gefährlichsten Wilderer sei. Auch von seinem Jagdvergehen sei er auf W. aufmerksam gemacht und aufgefordert worden, er möge doch versuchen, ihn einmal abzufassen.

Am Abend des 28. Februar d. J. begab sich Leuk gegen 10 Uhr ins Weiße auf die Lauer nach Wildbienen. Es war dort in letzter Zeit „mordensmäßig“ auf Fasanen geschossen worden. In der Nacht, als er sich um 12 Uhr nichts. Der Förster ging deshalb wieder nach Hause und legte sich zu Bett. Nach etwa einer Stunde wurde er durch Schüsse aufgeweckt, keubete sich schnell wieder an und eilte mit seinem Schachereiboot auf die Suche. Im Dorfe Neustirhen hat er den Lachtwächter, ihm seinen Sohn mitzugeben, damit ihm dieser beim Erkennen der Personen der Wilderer helfen könne, weil er selbst mit den Leuten der Gegend noch weniger bekannt war. Leuk fiel mit dem Sohne schnell weiter, hörte dann aber so viele Schüsse fallen, daß er es für gefährlich hielt, sich mitten unter die Wildbienen, die er an etwa 5 bis 6 schätze, zu wagen. Er zog sich zurück und legte sich hinter einem Hause der Hohenweiden auf die Lauer.

Im gegenwärtigen Nachts 8 Wilderer auf der Jagd waren. Außer Hermann Wagner nahmen noch daran teil: sein Bruder Karl, Otto Schipper, Wilhelm und Heinrich Gröber, Wilhelm Häfeler. Die

Leitgenannten fünf, zum Teil aus Beesen und Rabenell, werden noch besonders vor der Strafammer wegen Jagdvergehens abgerechnet werden. Die Schär richtete ein wahres Gemetzel unter den Fasanen an. Im Weißeholz schossen sie 15, im Kleinen Holz 20. Gegen 3 Uhr morgens traten sie den Schlingen an. Am Pflanzenweg trennten sie sich. Hermann Wagner ging mit Wilhelm Gröber nach Hohenweiden zu. Der hinter dem Hause verborgene Förster rief sie beim Abertommen an. Sie machten kehrt, der Förster rief „halt!“ und schied ohne seinen Hund nach. Sie warfen sich in den Straßengraben; Gröber sprang nach dem Hunde, schloß ihn aber. Der nachfolende Förster gab nun ebenfalls einen Schuß ab, aber nur in den Luft als Schreckmittel. Er vermochte in der Dunkelheit nichts deutlich zu erkennen. Gröber schloß jetzt nochmals auf den Hund und trat ihn, jedoch er beulend davonzief. Der Förster sprang darauf hinter einen Baum und kniete in gedekter Stellung nieder, um Ausschuss zu halten. Fast gleichzeitig erhielt er einen Schrotschuß in die rechte Brust und den rechten Arm. Er zog sich dann in die Weiden und betrat zurück und wurde mit Hilfe mehrerer durch den Nachwächterohn herbeigerufener Leute fast ohnmächtig in seine Wohnung gebracht. Dieser Schuß war von Hermann Wagner er abgegeben, und zwar nach Gröbers Zeugnis erst nach sorgfältigen Zielen. Als Wagner später hörte, der Förster sei nur verwundet, soll er roh bemerkt haben; „Der verfluchte Schuß, ich wollte, er wäre ganz weg.“ Er betraute das freilich. Bei den Wildererstrafen soll W. in der Regel der Anführer und Verführer gewesen sein.

Der Förster wurde am andern Tage in den Halleischen „Bergmannstrost“ überführt. Seine Verletzung war schwer und lebensgefährlich. Er hatte 32 Schrotkörner im rechten Arm, in der rechten Brust und Lunge. Anfangs litt er stark an Fieber und Hinterschlagen. Erst nach 6 Wochen konnte er aus dem Krankenbause entlassen werden, ist aber noch nicht völlig wiederhergestellt. Auch ist nicht ausgeschlossen, daß Störungen zurückbleiben oder sich künftig wieder einstellen. Nach dem Unludaten eines Schußwaffenladungsverhängnisses hätte der Schuß tödlich wirken müssen, wenn er nicht bloß von der Seite getroffen hätte.

Wegen des ersten Zusammenstreffens mit dem Förster Leuk am 22. Januar ist W. inzwischen vom Landesherr Schöffengericht zu weiteren fünf Monaten Gefängnis verurteilt worden. Außerdem schwebt gegen ihn und andere noch ein Strafverfahren wegen Gemeindefriedens. Er entwidete damals daselbst Gewehr, mit dem er auf den Förster Leuk geschossen hat.

Die Geschworenen sind in W. des tätlichen Angriffes auf einen Forstbeamten und des verführerischen Mordes schuldig. Das Urteil lautete auf sechs Jahre Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverlust und Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von H. Köhner in Berlin.

Reklameteil.

Jasmatzi
ist der Begriff für
auserlesene
Dualitäts-
Cigaretten!

Probe überzeugen!
Kaufen Sie die Marken:
Unsere Marine..... 2 Pfg.
Jasmatzi - Dubec..... 2 1/2 „
Elmas..... 3-5 „

Überall u. allermeist!

Unterhaltener Kinderwagen
zu verkaufen. Knechtstr. 18 v. r.

Ein Sportwagen
ist zu verkaufen. Güterstr. 3.

Ein eiserner Waschtessel und eine Dezimalwaage
zu verkaufen. Halleische Str. 15, Hof.
1 Stamm erste schwarze Minorfabriker verkauft.
Entenplan 3.

2 frischmehlende Siegen
sieden zum Verkauf.
Merseburger, Sobannistr. 1.

Dobermann-Pinscher
Süßling, schwarz mit rotbraun.
1 1/2 Jahr alt, mit Stammbaum
zu verkaufen.
Zwobitzsch, Frankleben.

Große blaue Dogge
schwarz und augst, zu verkaufen.
Doberbuna 9.

Überall spricht man von Perika

dem neuen Kaffee-Ersatz. Er hat sich in kurzer Zeit unzählige Freunde erworben. Das dankt er seinen vielen Vorzügen. Perika ist ein reines Naturprodukt. Er schmeckt sehr kräftig - kaffeefähnlich, ist hülsenfrei, enorm ausgiebig und kolossal billig, enthält kein Koffein und ist absolut gesund. Perika kann ohne jeden Zusatz einfach wie Bohnen-Kaffee überbrüht werden. Ein eingehender Versuch führt zum dauernden Gebrauch.

— 1 Pfund-Pakete 35 Pfg., 1/2 Pfund-Pakete 18 Pfg. —
Allgemeine Nahrungsmittel-Gesellschaft m. b. H., Berlin W. 9.

Pianos,
nußbaum, 275, 325, 350 M., usw.,
tadellos erhalten, zu verkaufen.
B. Döll, an. Ulrichstr. 83/84.

Trauer-
Drucksachen liefert
innerhalb kürzester Frist
Buchdruckerei
Th Rössner,
Merseburg, Oelgrube 9.

Nähmaschinen
Reparaturen führt sachgemäß
aus S. Saar, Merseburg, Markt 3.

Größtes Atelier,
Vorzüglich eingerichtet.

Photographie Rud. Arndt,

Merseburg,
Gothardstraße 42.

Diese Packung

gelb mit roter Verschlussmarke und Schutzmarke „Stern“ garantiert allein die Echtheit von **Seelig's** kandiertem Kornkaffee. Dieses ausgezeichnete Fabrikat entfaltet ein überraschend kaffeeähnliches Aroma.

Das ist Ihr Spinnrad



Vornehm

wirkt ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiße, feine, weiche Haut und ein schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte **Vada-Cream** rote und rötliche Haut in einer Nacht weiß und samtweich. Tube 50 Pf. bei: **W. Fuhrmann; Frau Wirth; W. H. Bisslich; J. Berger Ww.; Fr. Gerhardt; Oskar Feberl; Jona Apotheke; in München: in der Apotheke**

Lederhandlung
Max Plaut
Kl. Ritterstr. 12
Sohl- und Oberleder-
Ausschnitt,
Schuhmacher-
Bedarfs-Artikel,
Schäftelager.

Zahlungs-Befehle

hält vorrätig
Th. Rösner, Buchdruckerei
Merseburg, Delgrube 9.

Millionen
gebrauchen gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh, Ver-
schleimung, Krampf- und
Reizhusten

Kaiser Brust- Caramellen

mit den „3 Tannen“

6050 not. begl.
Zeugn. v.
Aerzt. u.
Vrio. verbürg. d. sich. Erfolg.
Außerst befriedigende und
wohlschmeckende Bonbons.
Patet 25 Pf., Dose 50 Pf.

Zu haben in Merseburg
bei: **G. Sieder, Kol. priv.**
Stadt-Apotheke St. Gaus;
Bäckermitr. B. Kretschg. Sub.
Gurt. Vogel, Adler-Drogerie,
Hermann Weniger, Neu-
markt-Drog., Otto Gläse,
Kolonialw., Sdlg. Ferner
G. Wpelt, Mühlen. G. J.
Hülse, Landstedt, Reins,
Schimpf, Schaffstädt.

Auf dem Rulandts-Platz in Merseburg.

Täglich abends 8 1/2 Uhr
große außergewöhnliche
Künstler-Vorstellungen.

Als Schluss einer jeden Vorstellung Auftreten des Königs
aller Zirkelkünstler, **Kapitän J. Strohschneider** aus Wien
auf dem 80 Fuß hohen Drahturmseil, auf welchem die
schwierigsten Evolutionen von Damen und Herren aus-
geführt werden. Alles Nähere befragen die Plakate.
Es ladet ergebenst ein **Kapitän J. Strohschneider.**

**Wanderer-, Seidel & Naumann-,
Brennabor-, Presto-, Triumph-
Fahrräder**

empfehlen zu billigsten Preisen, auch gegen Abzahlung
Oskar Beer, Entenplan 9, Tel. 204.

Arbeiter- und Berufs-Kleidung

erprobt gute, haltbare Qualitäten.
Wirklich billige Preise.

Imit. Leder-Hosen	eisenfest	4,75, 4,00	375
Struck-Hosen	stärkste NÄrbeit	4,25, 3,50	325
Zwirn-Hosen	fest, leicht waschbar	3,50	300
Militär-Drell-Hosen	haltbare Qualität	3,25, 3,15	265
Militär-Drell-Jacken	bequemer Schnitt	3,50	300
Monteur-Jacken	schräg oder gerade	2,50, 2,25	165
Arbeits-Blusen	gestreift und glatt	1,60, 1,55	130
Maler-Kittel	gute, haltbare Qualität	2,70	225
Fleischer-Jacken	beste Stoffe	3,50, 3,25	290
Konditor-Jacken	vorzögl. Croisé	3,00	250
Mechaniker- u. Bildhauer-Kittel			230
Friseur-Jacken	gut sitzend	3,00	270

Bitte mein Spezial-Schaufenster zu beachten!

Otto Dobkowitz.

40 Stück
allerbesten, hochtragender und
neumilchender

Kühe

(vorzügl. Milchvieh) sind bei
mir eingetroffen.

L. Nürnberger,
Merseburg. Telefon 28.



Rheinperle SOLO

Margarine, die Elitemarken der Branche ersetzen

Feinste Butter

Holl. Marg. Werke, Jungens & Prinzen G.m.b.H. Goch Rhld.

Rölnische Hagel-Versicherungs-Gesellschaft.

Vertreter:
Paul Thiele, Merseburg, Gr. Ritterstr. 27.
Gierke & Bellagen.



Erste Beilage.

Der Jesuitenerlaß in der bayerischen Kammer.

Am Mittwoch fand endlich in der bayerischen Kammer die Besprechung über die liberale Petition Casselmans zum bayerischen Jesuitenerlaß statt, die, wie erinnerlich, auf Wunsch des Ministerpräsidenten deshalb vertagt wurde, weil er zunächst die Verhandlungen im Reichstag abwarten wollte. Abg. Dirr begründete in längerer Rede die Interpellation und verlangte eine offene Auskunft darüber, aus welchen Beweggründen die bayerische Regierung den Erlaß herausgegeben habe. Ministerpräsident Freiherr v. Hertling verlas darauf eine ausführliche Erklärung, der folgende Ausführungen entnommen sind:

Die Entschließung, die den Gegenstand der vorliegenden Interpellation bildet, war das Ergebnis längerer Arbeit seit dem früheren Ministerium einzelneiter Verhandlungen. Es ergab sich für die Folgezeit für das Ministerium ein Anlaß, der bisherigen Handhabung des Jesuitenerlasses und seiner Vollzugsvorschriften auf den Grund zu gehen, da von kirchlichen Organen Vorstellungen eingebracht wurden, die hinsichtlich der einschlägigen Erwägungen glaubte der frühere Kultusminister eine Meinung dahin in Aussicht nehmen zu sollen, daß zu der nach Biffer 1 der Bekanntmachung vom 5. Juli 1872 erteilten Ordensstatute der Jesuiten weder die sog. Konfessionsverträge in der Kirche noch jene priesterlichen Paratungen zu zählen sind, die zum Zwecke vorübergehender Antritt der Seelsorge in Abhängigkeit vom zuständigen Pfarramt vorgenommen werden. Von dieser Ansicht wurde den Bundesregierungen Mitteilung gemacht. So stand die Sache, als im Februar der Ministerwechsel eintrat. Wir hatten also eine Erbschaft übernommen und diese zu liquidieren. Doch mußte ich betonen, daß die neuen Minister, da sie mit der in Aussicht genommenen Maßregel einverstanden waren, auch die volle Verantwortung für die Maßnahme trügen. Da die Entschließung vom 11. März nicht für die Öffentlichkeit bestimmt, sondern an die Vertreter der Vollzugsbehörden gerichtet war, wurde sie als vertraulich behandelt. Doch hatte die Regierung die Pflicht, die Entschließung in Nr. 1 zu veröffentlichen. Der verhängende Teil des Erlasses vom 11. März ist in folgendem Satze zusammengefaßt:

Demnach wird hiermit verfügt, daß fortan beim Vollzuge des Jesuitenerlasses vom 4. Juni 1872 und der dazu gehörigen Ausführungsbestimmungen an der Ordensstatute, die den Angehörigen des Ordens der Gesellschaft Jesu und der mit diesem Orden als verwandt erklärten religiösen Gemeinschaften vorbehalten ist, weder die sogenannten Antritt der Seelsorge noch solche priesterlichen Handlungen zu zählen sind, die zum Zweck vorübergehender Antritts in der Seelsorge in Abhängigkeit vom zuständigen Pfarramt vorgenommen werden. Der Erlaß befaßt sich mit der Interpretation der vom Bundesrat zu dem Reichsgesetz erlassenen Vollzugsbestimmungen vom 5. Juli 1872. Das Wort „Diener“ ist nicht in dem vom Bundesrat nicht näher erläuterten Sinne, stellt keinen eindeutigen klar unrichtigen Begriff dar. Es ist weiterer und engerer Auslegung fähig, je nachdem man entweder alle seelsorglichen

Funktionen einbezieht oder jene priesterlichen Handlungen ausschließt, bei denen der Ordensangehörige einer anderen Aufsichtsgewalt als der für die Ordensangehörigen unmittelbar untergeordnet ist. Beide Auslegungen sind nach der Anschauung der bayerischen Regierung an sich möglich und mit dem Wortlaute der reichsrechtlichen Vorschriften zu vereinbaren. Die bayerische Regierung ging bei dem Erlaß von der Auffassung aus, daß sie nur von der den Einzelheiten zunehmenden Bewegungsfreiheit für den Geheißvollzug Gebrauch machen würde. Aus diesem Grunde glaubte die bayerische Regierung auch bei aller ersten Würdigung der Äußerungen einzelner Bundesstaaten, die ihre abweichende Meinung zur Interpretation vom 22. Januar zum Ausdruck gebracht hatten, darin ein Hindernis für die in Aussicht genommenen Vollzugsänderungen nicht erblicken zu müssen.

Für die bayerische Regierung war bei dem Übergange zu einem milderen Vollzuge die Ermöglichung maßgebend, daß in dem allgemeinen Urteil über den Jesuitenerlass seit dem Erlaß des Reichsgesetzes ein Umstand zu Gunsten des Ordens eingetreten ist, und daß diese Tatsache, soweit es die zwingenden reichsrechtlichen Vorschriften gestatten, eine gewisse Berücksichtigung bei der Geheißanbahnung beanspruchen dürfen. Die Änderung in dem Urteil über den Jesuitenerlass erhellt vor allem aus dem allgemeinen Urteil über den Jesuitenerlass seit dem Erlaß des Reichsgesetzes vom 8. März 1900. Die bayerische Regierung glaubte, daß diese geschehenermaßen Maßnahmen, durch die das schärfste und wirksamste Mittel für die zwingende Durchführung des § 1 des Jesuitenerlasses beseitigt wurde, nicht ohne Widerwirkung auch auf den administrativen Vollzug dieser Bestimmungen und der zugehörigen Ausführungsbestimmungen bleiben könne. Nach der Anschauung der bayerischen Regierung handelt es sich demnach nur um eine Änderung in der veränderten Stellungnahme der geistlichen Faktoren des Reichs zur Jesuitenfrage, wenn innerhalb der dem Ermessen gestellten Grenzen auch bei der Auslegung des Begriffs Ordensstatute eine mildere Auffassung als bisher Platz greift. Die vom Reichsrat im März 1900 ausgesprochenen Äußerungen über jeden Widerspruch von römischer Seite ist bisher als erlaubte angesehen, wenn sie außerhalb kirchlicher Räume abgehalten wurden. Eine besondere Änderung des bisherigen Zustandes kann wohl darin nicht erblickt werden, daß die Verlegung der gleichen Vorträge in kirchliche Räume gestattet wurde (!).

Um alle Zweifel an der Loyalität der bayerischen Regierung zu beseitigen, ist es auch nicht dem Schein einer Erhöhung des Ansehens der bayerischen Regierung zur Reichsleistung aufkommen zu lassen, gab es für die bayerische Regierung keinen anderen Weg, als die Erreichung der Initiative zur Klärung der Rechtslage. Diesen Willen hat die bayerische Regierung geäußert. Sie hat vor kurzem beim Bundesrat den Antrag auf authentische Interpretation des Begriffs der Ordensstatute der Jesuiten eingebracht. Hiermit hat die bayerische Regierung zu erkennen gegeben, daß sie nicht eigenwillig und unter allen Umständen auf dem einmal eingenommenen Standpunkte verharrt, sondern bereit ist, diejenige Auslegung sich zu eigen zu machen, die das verfassungsmäßige Interpretation allein berufene Organ, der Bundesrat, für richtig erklärt.

Abg. Casselmann sprach seine Bewunderung darüber aus, daß ein Gesetz, das 40 Jahre angewendet werde, plötzlich eine Interpretation bedürfe. Als er auf den Erzbischof von München als den Störer des kon-

fessionellen Friedens in Bayern hinwies, entstand großer Lärm beim Zentrum. Kultusminister v. Knilling behauptete, die bayerische Auslegung der Vollzugsvorschriften solle nicht den konfessionellen Frieden fördern, sondern ihn bestreiten.

Schließlich sprach noch der Zentrumsabg. Dr. Pichler, der sich selbstverständlich auf die Seite der beiden Minister stellte. Vorher hatte noch der konservative Abg. Bach erklärt, daß die konservativen Protestanten gemeinsam mit den Katholiken den — Umsturz bekämpfen wollen.

Deutschland.

— (Ausscheiden eines polnischen Reserveoffiziers.) Ein polnischer Reserveoffizier in der Provinz Posen ist vom Bezirkskommando angefordert worden, zu erklären, warum er dem Kriegsdienst nicht anhehrt. Die Antwort lautete, weil die Kriegerevereine in den polnischen Landesteilen nicht nur militärischen, sondern politischen, insbesondere a) nationalen Zwecken dienen. Das Bezirkskommando verlangte dann Aufklärung darüber, ob der betreffende Herr noch dem polnischen Strazverein anhehrt. Diese Frage wurde bejaht. Daraufhin wurde der Reserveoffizier angefordert, aus dem Strazverein auszutreten. Er lehnte dies ab und begründete die Ablehnung damit, daß der Strazverein zwar der Germanisierung entgegenarbeite, daß aber seine Tätigkeit sich nicht gegen den Staat als solchen und gegen die Grundlage des Staates richte. Nunmehr wurde ein Ehrengerichtliches Verfahren eingeleitet. Das Ehrengericht entschied dahin, daß auf sogenannten schlichten Abschied zu erkennen sei. Das Urteil wurde aber nicht bestätigt. Der Reserveoffizier reichte nun seinerseits den Abschied ein und erhielt ihn auch.

— (Wegen Schüttelns der Wahlurne verurteilt.) Bei der letzten Reichstagswahl hatten Angehörige der sozialdemokratischen Partei, die als Kontrollkurre in die Wahllokale entsandt waren, in Thonmendorfer und Schnellensdorf Kreis Dunsau nach Schluß des Wahlschlusses verlangt, daß die Wahlurne umgeschüttelt werde, weil sie eine Kontrolle der abgegebenen Stimmen bezweckten. Die Wahlortsherren lehnten dieses Ansuchen in beiden Fällen ab. Kurz entschlossen traten die Kontrollkurren an die Wahllokale heran und schüttelten die Urnen selber. Diese Handhabung brachte ihnen eine Anklage wegen Anmaßung eines öffentlichen Amtes auf Grund des § 132 des Strafgesetzbuches ein. Die Strafkammer eignete, die sich mit der Angelegenheit zu befassen hatte, verurteilte jeden der Angeklagten zu 100 Mark Geldstrafe oder 20 Tagen Gefängnis. Das Gericht sprach die Ansicht aus, daß die Wahlurnen nicht geschüttelt zu werden brauchen, eine dies anordnende Vorschrift enthalten weder Wahlgesetz noch Wahlregeln.

Ein dunkles Geheimnis.

Kriminalroman von Oswald August König.

(17. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ich werde die Schlösser ändern lassen“, sagte der Wirt; wenn die Kunde von dieser Erklärung sich in der Stadt verbreitet, erregt sie gewiß ungewöhnliches Aufsehen.“

„Mögliweise bringt sie dem Herrn Stern die goldene Verdienstmedaille ein“, fügte der Freiherr von Wraspottend hinzu. „Was gibt es neues im Schlosse?“

„Wenn Sie es erfahren wollen, müssen Sie persönlich sich hinbegeben“, erwiderte der Verwalter. „Ich beklammere mich nicht um das, was im Schlosse vorfällt.“

„Wird's? Sie hätten doch triftige Gründe dazu!“

„Was hab' ich?“

„Sie werden es eben so gut wissen, wie ich.“

„Wozu ich, wurde ich Sie nicht fragen.“

„Was, ich sollte mich nicht verpflichtet, Ihnen weiter Rede zu lassen“, sagte der Freiherr in einem Tone, der dem jungen Manne die Galle ins Blut trieb. „Sie werden sich wohl erinnern, über welches Thema wir geytern abend redeten.“

„Freilich. Sie waren gestern abend so freundlich, Ihre Ansichten über den Charakter der Komtesse von Strahlen zu äußern.“

„Und ich behaupte bei dieser Gelegenheit, daß die Gräfin ihren Verlobten schon längst vergessen habe.“

„Aber inwiefern hebt das im Zusammenhang mit Ihrer heutigen?“

„Mein Herr, Sie haben gestern abend gesagt, hier sei nicht der Ort, über die Ehre einer Dame zu richten.“

„Allerdings, das aber hindert Sie nicht, mir zu erklären, welche triftige Gründe mich bewegen müssen, mich um jeden Vorfall im Schlosse zu kümmern!“ fuhr der Verwalter gereizt an. „Behauptungen kann jeder aufstellen, aber der Ehrenmann liefert jederzeit auch die Beweise dazu.“

„Ich habe Ihnen bereits gesagt, daß ich mich nicht verpflichtet fühle, Ihnen über diese Punkte Rede zu lassen und daß Sie eben so genau wie ich jene Gründe kennen würden“, erwiderte der Freiherr herausfordernd, „müssen Sie demnach nähere Erörterungen, so sehe ich später zu Diensten.“

Nach dieser mit gemessener Rast gegebenen Erklärung entfernte sich der Freiherr und weder der Doktor noch einer der Festgäste machte einen Versuch, ihn zu längerem Weilen zu bewegen.

„Jetzt wissen wir nicht mehr wie geytern“, sagte der Richter, unmutig.

„Still, er logiert noch nebenan“, sagte Stern, „er könnte uns belauschen.“

Die Unterhaltung floste eine geraume Weile, aber der vorreffliche Wein des Gaultwirts ließ eine Mißstimmung nicht aufkommen. Man wählte die Politik zum Thema und verbrachte bei diesem durch scharfe Oppositionen gewirkten Gespräche noch einige heitere Stunden. Kurz nach Mitternacht brach die Gesellschaft auf.

Der Verwalter hatte bei seinem Eintritte Hut und Stock auf das Bett gelegt; in Begriß, dieselben zu nehmen, entbedte er, daß der Stock verwunden war. Man suchte denselben in allen Ecken, aber vergeblich, und schon wollte Stern sich ohne denelben entfernen, als der Führer die Vermutung äußerte, der Stock sei vielleicht hinter das Bett gefallen.

„Das werden wir bald wissen“, sagte der Wirt, „wir rücken die Bettstelle von der Wand ab und der Verwalter wirft einen Blick dahinter.“

Der Stock fand sich in der Tat hinter der Bettstelle; als der junge Mann sich bückte, um ihn aufzuheben, bemerkte er neben ihm einen kleinen, lebhaft glühenden Gegenstand, den er rasch und ohne daß seine Umgebung es bemerkte einsteckte.

Kaum aber hatte er den Gasthof verlassen, als er seinen Begleitern mitteilte, daß er hinter dem Bett einen Fund gemacht hatte, der vielleicht von hoher Wichtigkeit sei. Er habe den gefundenen Gegenstand nicht näher beschreiben, um nicht die Aufmerksamkeit des Gaultwirts auf sich zu lenken, denn der Beschäftigung des Mannes schien er kein besonderes Verlangen zu empfinden.

Der Wirt schlug nun vor, die kleine Gesellschaft möge in seiner Wohnung noch ein Glas Bunsch trinken, den er ganz vorzüglich zu bereiten verhebe, man könne bei dieser Gelegenheit den Wert der gemachten Entdeckung prüfen.

Dieser Vorschlag wurde einstimmig angenommen und man entbedte in dem gefundenen Gegenstande ein goldenes Schmuckobjekt. Dieses war sehr fein gearbeitet und mit einem kleinen Diamant geschmückt, es schien aus der Werkstätte eines sehr geschickten Juweliers hervorgegangen zu sein. An einer Stelle dicht neben dem Edelsteine bemerkte man einen kleinen roten Fleck.

„Das ist Blut“, sagte der Richter, „als Stern ihn auf diesen Fleck aufmerkfam machte, bevor wir aber diesen

Knopf als Beweismittel benutzen können, müssen wir das Gegenstück zu demselben gefunden haben.“

„Und wer kann behaupten, daß dieser Knopf das Eigentum des Mörders ist?“ erwiderte der Bürgermeister.

„Vielleicht hat der Baron von Neben derartige Knöpfe getragen.“

„Dann müßte man das Gegenstück in seinem Nachlasse gefunden haben und darüber kann uns Komtesse von Strahlen Auskunft geben.“

„Komtesse von Strahlen nahm damals die Hinterlassenschaft ihres Verlobten in Empfang und hat, wenn ich nicht irre, im Besitz des Gaultwirts und des Freiherrn v. Wraspott ein Verzeichnis aufnehmen lassen“, fuhr der Richter fort. „Da haben Sie abermals den Beweis, daß wir derzeit die Sache zu leicht nahmen; damals hätten wir den Eigentümer des Knopfes sehr leicht entdecken können, jetzt aber wird das ungemein schwer fallen.“

„Mögliweise kann auch ein anderer Gast ihn verloren haben“, warf der Führer ein.

„Das glaube ich nicht“, sagte der Wirt, „der Knopf ist wertvoll, wer ihn getragen hat und ihn sogar verlieren konnte, ohne Recherchen anzustellen, muß für derartige Spielereien Geld übrig gehabt haben.“

„Vielleicht könnte eine Hausnachricht in der Sonne —“

„Dazu bin ich jetzt nicht mehr berechtigt“, unterbrach der Richter den Verwalter, „auch bege ich die Überzeugung, daß wenn der Mörder wirklich noch in jenem Gasthofe weilt, er seinen Verlust bemerkt und der möglichen Entdeckung vorgebeugt haben wird.“

Der Bürgermeister suchte die Achseln. Nachdem wir damals die Karten aus der Hand gegeben haben, müssen wir jetzt warten, bis ein glücklicher Zufall uns berechtigt, sie wieder aufzunehmen“, sagte er. „Dieser Knopf würde demnach ein wertvolles Beweismittel gewesen sein, heute gibt er keinen Heller mehr.“

Die Gäste waren inzwischen geleert und die Gesellschaft trennte sich, nachdem vorher jeder einzelne die Besatzung gegeben hatte, dieser Angelegenheit eine unausgesetzte Aufmerksamkeit zu widmen.

Am nächsten Morgen verfuhrte Stern sich in den Gasthof zum Freiherrn. Er hielt es für überflüssig, sich vorher anmelden zu lassen, obgleich er wußte, daß der Freiherr streng Beachtung der Etikette verlangte. „Sie werden wissen, weshalb ich hierher komme“, sagte er, ohne die Überflüssigkeit und den aufwendenden Form des Edelmannes zu beachten, die deutlich genug in den Zügen desselben sich spiegeln.

(Fortsetzung folgt.)

Provinz und Umgegend.

† Halle, 2. Mai. Im hiesigen Hafen, der für den Güterverkehr von Hamburg nach Leipzig und Thüringen umschlagshafen ist, legten heute wegen Lohnforderungen sämtliche Hafenarbeiter die Arbeit nieder. Der Verkehr stockt. — Der Vorsitz der hiesigen Ärzteschaft und des Krankenfassenverbandes, in den seinerzeit der Magistrat als Aufsichtsinanz eingriff und freie Arztwahl einführte, weil er die Versorgung der nach vielen Tausenden zählenden Krankenfassenmitglieder durch die wenigen angestellten, dem Leipziger Verbands nicht angehörigen Ärzte sowohl quantitativ wie qualitativ für nicht ausreichend erachtete, hat jetzt als Berufungsinanz das Oberlandesgericht Naumburg beschäftigt. Das Oberlandesgericht hat sich jedoch auf die Seite des Magistrats gestellt und den von ihm namens des Krankenfassenverbandes zugunsten mit der im Leipziger Verband organisierten Ärzteschaft abgeschlossenen Vertrag für gültig erklärt. — Dem hiesigen Bankier Dr. jur. H. A. Lehmann ist namens des Reiches das Exequatur zum k. l. Schwedischen Konsul für die thüringischen Länder einschließlich der Regierungsbzirkte Erfurt und Merseburg der preussischen Provinz Sachsen erteilt worden.

† Zeitz, 2. Mai. Schwerverunglückt ist heute früh in einem Hause der Kramerstraße ein Schornsteinfegergehilfe. Kurz nach Antritt der Arbeit stürzte er infolge eines Schlüssels ab, durchschlug ein starkes Oberlichtdach und fiel in den Laden, wo er mit anscheinend gefährlichen Verletzungen aufgefunden wurde. — In Streckau wollte die 12jährige Tochter des Bergarbeiters Hermann gestern nachmittag bei Abwesenheit ihrer Mutter mit Petroleum im Feuer anzünden. Die Ranne explodierte und das brennende Petroleum ergoß sich über die Kleider des Mädchens, das so schwere Brandwunden erlitt, daß es in der Nacht verstarb.

† Delitzsch, 2. Mai. Der verheiratete Arbeiter Albert Kobsa aus Zschortau stürzte so unglücklich von seinem schwer beladenen Wagen, daß die Räder über ihn weggingen. Der Tod trat auf der Stelle ein.

† Zücherbog, 2. Mai. Auf dem Artillerie Übungsplatz kam gestern beim Schießen eine Granate vorzeitig zum Kreplatzen. Hierbei wurde der Kanonier Krüger aus Neu Zittau, der in nächster Nähe stand, fast vollständig zerrissen, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Eine Untersuchung wurde sofort eingeleitet.

† Brocken, 2. Mai. Heute früh 8 Uhr 40 Min. ist die Brockenbahn zwischen Drei Auen-Höhe und Schierke entgleist. Personen wurden nicht verletzt. Der Zug erreichte den Brocken mit einwärtiger Verspätung.

† Dessau, 2. Mai. Die Siebenhundertjahrfeier des Herzogtums Sachsen-Anhalt begann anfangs dieser Woche mit der Eröffnung der vom anhaltischen Gefäßschützverein veranstalteten vaterländischen Ausstellung in der Dessauer Kunsthalle im Weisem des Herzogs von Sachsen-Anhalt.

† Sena, 2. Mai. Im hiesigen Volkshaus stürzte der Stellmacher Jankel während der sozialdemokratischen Matinee vom Treppengeländer und war sofort tot.

† Göttha, 1. Mai. Das mit dem heutigen Tage für das Herzogtum Göttha in Kraft getretene Gesetz über die Erhebung von Chauffagegeld von Kraftfahrzeugen hat eine auffällige Ruhe verursacht. Auf der Hauptverkehrslinie zur Durchfahrt durch das Götthaer Land, auf dem Strobenzug Erfurt—Gienach, auf der noch gestern eine Unmasse Autos dahinjagten, waren während des heutigen Vormittags nur im ganzen drei Autos zu zählen.

† Debra, 2. Mai. Das fünfjährige Töchterchen eines hiesigen Einwohners verstauchte, glühende Kohlen, die aus der Ofenfeuerung gefallen waren, in diese zurückzubringen. Hierbei fing die Kleider Feuer und das Kind erlitt so schwere Brandwunden, daß es starb.

† Leipzig, 2. Mai. Eine in einer Leipziger Kunsthandlung angestellte Kontoristin war von dem Chef ohne Kündigung entlassen worden, weil sie mit dem Prokuristen geklirt hatte, wie der Chef selbst wörtlich in der Verhandlung vor dem Leipziger Kaufmannsgericht als Entlassungsgrund angab, vor dem er von der Kontoristin auf Zahlung des Gehalts bis zum Ablauf der gesetzlichen Kündigungsfrist verklagt war. Das Kaufmannsgericht sieht auf dem Standpunkte, daß es ein kleiner, harmloser Akt ist, seine Hände in die Augen zu stecken, und eine Angestellte deshalb vom Fleck weg zu entlassen. Wer deshalb die sofortige Entlassung gibt, der zahlt den Gehalt bis Ablauf der Kündigungsfrist.

† Leipzig, 2. Mai. In der vergangenen Nacht brach in der Fabrikerei von C. G. Dieckhoff in C. in Weiditz bei Reichthausen ein Feuer aus, durch welches das dreistöckige große Gebäude mit wertvollen Maschinen vollständig eingestürzt wurde. Auch das nebenliegende Wohnhaus wurde ein Raub der Flammen. Etwa 150 Arbeiter sind beschäftigungslos geworden. Der Schaden ist bedeutend, jedoch durch Versicherung gedeckt. Es wird Brandstiftung vermutet.

Die Kleinbahnen in der Provinz Sachsen.

Nach der dem Abgeordnetenhaus kürzlich vorgelegten Kleinbahnen für das Geschäftsjahr 1910/11 waren in Preußen am 31. März 1911 9067 Km. nebenbahnhafliche Kleinbahnen gegen 904 Km. am 31. März 1910 im Betriebe. An Haupt- und Nebenbahnen standen ihnen 30,553 Km. gegenüber, so daß die Gesamtlänge aller Eisenbahnen auf preussischem Boden 45,620 Km. betrug. In der Provinz Sachsen waren am Ende des Berichtsjahres 748 Km. Kleinbahnen (gegen 737 Km. am Anfang) und 2926 Km. Haupt- und Nebenbahnen vorhanden, die Gesamtlänge also 3674 Km. Auf je 100 Km. entfielen in ganz Preußen 13,08 Km. in der Rheinprovinz 19,39 Km. auf je 10,000 Einwohner, in ganz Preußen 11,43 Km., in der Provinz Sachsen 11,92 Km., in der Rheinprovinz 7,41 Km., in Pommern 22,08 Km. Gesamtbahnlänge. Von den Kleinbahnen der Provinz Sachsen haben die höchsten Linien die Halle-Deilstedter Kleinbahn (1008,465 Mf.), die Kleinbahn Deilstedt-Deffa (623,737 Mf.), die Wittenleben-Schönebühlener Kleinbahn (377,982 Mf.), die hiesigen Linien: Nienhagener Bahn (377,982 Mf.), die hiesigen Betriebsüberlässe die Halle-Deilstedter Kleinbahnen (368,226 Mf.), die Kleinbahn Deilstedt-Deffa (237,302 Mf.), die Wittenleben-Schönebühlener Nienhagener Kleinbahn (158,887 Mf.) und die Genthien-Schönhauser Kleinbahnen (128,703 Mf.), aufzuweisen. Die Verhältnisse des Anlagekapitals war am günstigsten bei der Martensdorfer Kleinbahn (3,19 v. H.), den Bahnen Salzweil-Diersdorf (4,90 v. H.), Wittenleben-Werlitz (4,50 v. H.), Wallwitz-Wettin (4,49 v. H.) und der Torgauer Hafenbahn (4,52 v. H.), am dürrsten bei der Kleinbahn Kretsch-Neukirch (0,55 v. H.). An der Förderung des Kleinbahnaufbaus durch Aufwendung von Geldmitteln haben sich in der Provinz Sachsen 15 Kreise, davon 10 mit 2,427,632 Mf., Landkreis II mit 571,000 Mf., Salzweil mit 550,000 Mf., Stendal-Stadt mit 536,000 Mf., Halle a. S. mit 500,000 Mf., Gardelegen mit 311,000 Mf., Tschernbera mit 125,000 Mf., die übrigen mit weniger als je 100,000 Mf. beteiligt. Aus Provinzialmitteln sind 7,421,686 Mf., aus Staatsmitteln für die Provinz Sachsen 8,040,053 Mf. für den gleichen Zweck zur Verfügung gestellt worden.

Merseburg und Umgegend.

3. Mai.

Der Ruf zur einer National-Flugschule hat in allen Teilen Deutschlands nachhaltigen Widerhall gefunden. Aus allen Ecken des Reichs laufen täglich zahlreiche Kundgebungen ein, die von dem Interesse weisester Volksgenossen für eine solche Spende Zeugnis ablegen. In den meisten Bundesstaaten haben sich Sonderkomitees gebildet, die die Organisation leiten und Untertuntes in der Städten und auf dem Lande gründen. Auch viele Zeitungsredaktionen, ohne Unterschied der Partei, haben sich in den Dienst der guten Sache gestellt und veranstalten selbständige Sammlungen. Aus den verschiedensten Kreislagen kommt die Kunde von namhaften Beträgen, die bereits eingezahlt sind. Und was das Erreichte ist — nicht nur die Wohlhabenden beteiligen sich an den Sammlungen, sondern auch die minderbemittelten Klassen der Bevölkerung. Ob arm, ob reich — ein jeder will sein Scherlein auf dem Altar des Vaterlandes niederlegen. So zeigt das Deutsche Reich in diesen Tagen ein einmütiges Bild patriotischen Empfindens zum Besten des nationalen Gedankens, dem der Ruf seiner Entstehung verbandt. — In Merseburg nehmen die Bankgeschäfte Beiträge während der Dienststunden gern entgegen.

Nachtrag zum Festbericht des Lyzeums. Beim Mittagsmahal im „Neuen Schützenhaus“ zeigte sich rechte Feststimmung. Nicht wenig trugen dazu außer dem von Herrn Bürgermeister Dr. h. c. a. d. e. gesprochenen Kaiserloos die sonstigen Toaste, insbesondere der von Herrn Pastor Delius in gebührender Form gegebene, bei. Eingeleitet wurde der zweite Festabend durch zwei sehr schön vorgetragene Frühlingslieder („So sei gegrüßt viel tausendmal“ von R. Schumann und „Frühlingsnacht umschwebt mild“ von A. v. Veerhoven), die den Festtönen gleich von Beginn an einen besonders fröhlichen Charakter verliehen. Aussprache und Betonung waren tadellos und ließen den rührigen Fleiß des Dirigenten, Herrn Gaedke, erkennen. Das nun folgende Festspiel hatte eine Huldigung der Schule durch die SchülerInnen als Blumen zum Gegenstande. Fräulein Möbbs hatte die Rolle der „Schule“ übernommen und führte sie mit Verständnis und tiefempfundener Auffassung durch. Auch Fräulein Kupper, die den Engel der Zeit darstellte, ließ einiges Interesse erkennen und trug zum guten Gelingen wesentlich bei. Die einzelnen SchülerInnen zeigen, daß sie ihre Aufgabe voll und ganz erfüllt hatten und befanden in ihrem Vortrag freudigen Eifer und nachhaltigen Fleiß. So bot das Festspiel ein entzückendes Bild von der Schule als einem Blumengarten und rief lauten Beifall hervor. Die Einführung in das Festspiel erfolgte trefflich durch einen von Fräulein Gubbe gedichteten und prächtig vorgetragenen Prolog. Die beiden nun folgenden Reigen, ein Blumenreigen (Kl. 3 und 4) und ein Kostümrigen (Kl. 1 und 2), befanden die große Liebe, mit der sich Fräulein Gutbier ihrer Aufgabe gewidmet hatte, und die Ausführung war darum auch vom schönsten Erfolg begleitet. Die geschmackvolle Ausstattung der Kinder trug nicht wenig zur Erhöhung des schönen Eindrucks bei. Mit einem kleinen Längchen endete der wundervoll verlaufene Unterhaltungsabend, der gewiß allen Teilnehmern eine liebe Erinnerung bleiben wird. Am Auszug nach der

Rubelsburg der Klassen 1 bis 4 mit dem Lehrkollegium beteiligten sich viele Angehörige und zahlreiche ehemalige SchülerInnen. Der herrliche Maienitag gestaltete die Fahrt zu einer recht vergnüglichen für die Teilnehmer und gab der Jubiläumfeier den schönsten Abschluß. Bemerkenswert sei noch, daß von Freunden der Anstalt dieser zu ihrem Jubeltage wertvolle Gaben übermittelt wurden. Ehemalige SchülerInnen überreichten eine namhafte Geldspende, wofür noch allen Gebern besonders herzlich zu danken wäre.

Der Städtetag der Provinz Sachsen findet am 30. und 31. Mai, sowie 1. Juni in Erfurt statt.

Maiblumen sind giftig! Das ist der Warnruf, den wir jetzt, wo die Maiblumen wieder geblüht werden, an die Kinder und deren Pfleger richten. Darum sollte niemand dem beliebten Brauch nachgehen, Maiblumen in den Mund zu nehmen.

Ein Mädchen erkrankte sich gestern nachmittag der Fabrikarbeiter Reinhold ist in einer hiesigen Maschinenwerkstatt am rechten Fuße ziemlich erkrankt. Er ließ eine Gipsplatte mit flüssigem Metall fallen und einige Spritzer fügten ihm erhebliche Brandwunden bei. Er mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Sein 30jähriges Festessen feierte am Donnerstagabend im Hotel der hiesige Vilehen-Klub. Freunde und Gönner des Vereins hatten sich nicht wenig reichlichen Damenflor in großer Zahl eingewunden, so daß nach Eröffnung des Programms durch unser Stadtschreiber der Vorabend des Klubs in einer kurzen Begrüßungsrede seiner Freude über die glänzende Festgesellschaft Ausdruck geben und ein dreifaches Hoch auf die Gäste ausbringen konnte. Eine Dame sprach hierauf einen sunreichen Prolog und wünschte dem Verein weiteres Gelingen und Gedeihen. Von drei Damen wurde sodann dem Vorstande auf der Bühne ein prächtiges Gedicht überreicht, das die Vereinsamnen zum 30. Stichtungsfeste dem Klub als Andenken gesendet hatten. Im weiteren Verlaufe wechselten vortrefflich angelegte Musikstücke mit humorvollen Solovorträgen ab. Eine Serie Lichtbilder, die die Gründer des Klubs und deren Namen in mehr als Lebensgröße auf die Leinwand warfen, fanden lebhaften Beifall, ebenso zwei sehr gut arrangierte lebende Bilder, die die Vereinsamnen zum 30. Stichtungsfeste dem Klub als Andenken gesendet hatten. Zum Schluß ging der gelungene einaktige Schwanz „En passant“ von E. A. Gerner auf einstudiert über die Bretter und verjagte das ganze Auditorium in animierte Stimmung. Ein Fackelzug in der verdunkelten Saale eröffnete nach einer Pause den nachfolgenden Ball, der u. a. auch einen interessanten Revillon brachte und bis in die Morgenstunden seine fröhlichen Kreise zog.

Stadtheater in Halle. Der Widerpenstigen Jahmung erscheint nach längerer Pause am Sonnabend in vollständig neuer Einstudierung wieder einmal auf der städtischen Bühne. Der Aufführung des Schafspeiseischen Lustspiels ist die Bearbeitung von Scherz mit einem Vorpiel und 4 Akten zugrunde gelegt. Sonntag nachmittag zum letzten Male als Fremdenvorstellung bei kleinen Preisen, Die fünfzig anfurter. Abends 8 Uhr „Clettra“ von Richard Strauß. Es sei darauf hingewiesen, daß eine Wiederholung der „Clettra“ auf keinen Fall stattfinden kann, da das Dessauer Ensemble bereits in kommender Woche zu den Wagner-Festspielen nach Budapest überfledet, deren musikalische Leitung ebenfalls Generalmusikdirektor Wilroy hat. Wenn man bedenkt, welche große Kosten mit einem derartigen Gastspiel eines ganzen Opernpersonals verknüpft sind, so sind die verlangten Eintrittspreise keineswegs hohe zu nennen, müssen doch allein 68 Mitglieder der Hofkapelle in Dessau eigens zu Probe und Vorstellung nach Halle reisen; müssen doch sämtliche Instrumente (mit freundlicher Genehmigung der Herzog. Hofkapelle-Intendant) hierher geschafft und wieder zurückgebracht werden. Hierzu kommen die Honorare für die zahlreichen in dem Werk beschäftigten Solokräfte, die teilweise sehr hohe sind, sodann die Gastspiel-Extrahonorare, welche durch Gewinnung von Frau Sanden aus Weizsig und von Fräulein Wolf aus Köln entstanden sind. Auch das technische Personal kommt zum Teil aus Dessau, hierunter Souffleur, Intendant usw. Eine vollständige neue Dekoration wird von Herrn Hofkapellmeister Prof. Hans Frahm eigens gemalt und schließlich kommt noch das Honorar für das Musikmaterial und die Lantierne hinzu. Allein hierfür sind Mk. 1000. — zu entrichten. Rechnet man nun noch die Kosten für Akklame hinzu, so sind die Gesamtausgaben mit Mk. 6000. — für diesen einen Abend nicht zu hoch gegriffen. — Montag einmalige Aufführung von Goethes „Iphigenie“. Drestes: Herr Kalkum a. G. a. E. — Dienstag zum 3. Male „Die Damen des Regiments“. — Mittwoch zum letzten Male „Der Widerpenstigen Jahmung“. — Donnerstag, Die Damen des Regiments“. — Freitag zum Benefiz für Herrn Regisseur Witz „Im weichen Möhl“, hierauf „Als ich wiedertam“. In Vorbereitung für Sonnabend bei ausgegebenem Abonnement Schülervorstellung des Hebrichschen Konservatoriums „Hänfel und Gretel“.

Corbetta, 2. Mai. Hier fand eine öffentliche Wählerversammlung statt, die sehr gut besucht war. Abg. Delius-Galle sprach unter lebhaftem Beifall über „Die politische Lage“. Der Erfolg seines Vortrags war die Gründung eines fortschrittlichen Vereins, dem über 20 Herren sofort als Mitglieder beitraten.

Mücheln und Umgebung.

3. Mai.

Die Junge Gänse. Der einmal in Weimar gewesen ist, dem ist gemüth unter der dortigen Bevölkerung eine besondere Art zweiseiniger Weisen aufgefallen, die man fast in jeder Straße sieht. Voran schreiten ein oder zwei meist etwas behaftete Individuen, und im „Gänsemarsch“ folgen dann die Küken, denen man es anseht, daß sie noch nicht lange vorher dem engen Stall der Schule entronnen sind. Gar mancher folgt mit den Händen der Schär, in der das Mundwerk nur selten still steht, und die mit Waden und Knieen alles beobachtet, was irgend ein Interesse und Neugier erwecken kann. Welche aber dem Fingling, der es wagen wollte, dem ängstlich gebühten Zuge näher zu kommen. Die Späterinnen kräuben das Gefieder und ein strenger Wind schneidet den frechen Freier vor dannen. Ganz ähnlich kann man jetzt auf dem Lande sehen. Da wendet man anfangs um eine Straßenecke und sieht sich einem fauchenden und zischenden wilden Tiere gegenüber, das sofort Kompottstellung einnimmt, sobald man sich einen Schritt vorwärts. Die Gänsemutter ist es, die hier meist nicht leiblich, sondern nur adoptirt, aber darum nicht minder geliebten Sprößlinge gegen jede Gefahr mit einer Tapferkeit verteidigt, die man dem sonst so friedlichen und harmlosen Geschöpf gar nicht zutraut. Und diese selbst, wie schon sehr zu niedrig und appetitlich aus in ihrem gelben zarten Kinderkleide. Aber noch ist's zu früh. Noch sind die Kleinen nicht imstande, ihren natürlichen Beruf, unsere Katzeln zu zieren, zu erfüllen. Der Kerner aber ohnt schon — gerade wie bei den Wäshen in Weimar — was für ein glänzend weisses Federkleid aus dem gelben Häkchen hervorwachsen wird, wie sich die Formen allmählich runden werden zu üppiger Fülle. So eine junge Gans in der jungfräulichen Bartheit des ersten Lebensjahres ist etwas herrliches. Um so schrecklicher freilich — auch gerade wie in Weimar — wenn sie höhere Semester erreicht, ohne ihren natürlichen Lebenszweck erfüllt zu haben. Wie ist sie dann hart und ädige und ungenießbar. Doch das sind nur Ausnahmen. Was bilden lassen es sich die Kleinen gut thun. Deres Gans in der Jugend, und das Lieblingsvergnügen jeder jungen Gans sind nicht Bräutchen und Windbeutel mit Schlagahne, sondern Brennnessel, die jetzt an Gräben und Rainen so üppig wachsen und von Kinderhänden gepflückt werden, um den niedlichen Hausgenossen ihr Futter zu bereiten. Zwar brennen die Finger gar arg dabei, aber wenn man in den dunkeln den schönen lastigen Kraten im Herbst, dann fühlt man den Schmerz nicht mehr.

§ Aus Braunsdorf, 2. Mai, schreibt man uns: In unserer Kirchgemeinde bestehen seit einiger Zeit eigenartige Zustände, die nicht gerade geeignet sind, das fröhliche Leben zu fördern. Seit zitta einem halben Jahre ist der hiesige Parrer mit Auslandsurlaub abgereist — er predigt in Italien — und es findet meist nur Karawellen statt. Doch dies Unwillen erregt, ist wohl begründet und der Besuch der Gottesdienste ist daher ein recht mangelhaftes. Viele gehen überhaupt nicht mehr Sonntags in die Kirche und weisen mit Unwillen auf diese unbegreifliche Vernachlässigung einer Kirchgemeinde hin. Der Parrer bekennt mit feinem vollen Gehalt, aber die Gemeinde ist ohne Geistlichen. Wenn man berücksichtigt, daß immer über einen Rückgang des fröhlichen Lebens geklagt wird, so darf man wohl in diesem Falle die Schuld hieran den hier bestehenden unbegreiflichen Verhältnissen zuschreiben. Auch hier die Frage aufgeworfen, ob dem Konfessorium diese Zustände bekannt sind.

§ Duerfurt, 2. Mai. In der zu Mittwochabend angelegten Beirung des Gau-Turnfestes im Monat Juli legte der hiesige Turnverein den Entwurf des Programms der Feier dar und verbreitete sich über die noch notwendigen Maßregeln, Bildung von Ausschüssen usw., zu welchen die Mitwirkung der Bürger erbeten wurden. Ein reges Interesse an der Feier zeigte das zahlreiche Erscheinen zur Konferenz; über 60 Personen waren der Einladung gefolgt.

§ Kreis Duerfurt, 2. Mai. Mit dem Tige in Niederlöschon hat sich die „Druckgenossenschaft Schömann“, e. S. m. b. H., gebildet. Mitglieder des Vorstandes sind die Geschäftler Otto Böhm, Karl Schröck und Otto Kuhlmann, sämtlich in Niederlöschon. — Das Kolonialwarengeschäft des Kaufmanns Wege in Oberlöschon ist durch Kauf an den Kaufmann Bolmar Herfurth übergegangen. — Am 13. und 14. Mai d. S. soll im Gebiete der Sogietät zur Regulierung der Unflut von Breleben bis Nebra ere „Grabenichau“ abgehalten werden. Das Gebiet ist hierzu in sechs Bezirke eingeteilt worden.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 40 Jahren, am 3. Mai 1872, wurden vom Mitado in Japan sämtliche gegen das Christentum bestehenden Verordnungen aufgehoben. Bereits im Jahre 1649 war das Christentum durch seine Follower nach Japan gebracht worden und es hatte sich so rasch verbreitet, daß nach drei Jahrzehnten bereits 200 Kirchen und 150.000 Christen vorhanden waren. Inzwischen hatte die hiesige Regierung auch bald Verordnungen und 1688 wurde die christliche Religion bei Todesstrafe verboten. Erst 1854, als die Amerikaner die Öffnung des Landes erzwungen hatten, konnte die christliche Mission wieder einsehen. Der genannte Erlass des Herrschers sicherte jedem volle Freiheit in religiösen Dingen und jetzt ist das Christentum wieder ziemlich stark in Japan verbreitet. Selbst ist es, daß die Christen ausschließlich den niedrigen Volkstufen angehören.

Wetterwart.

W. W. am 4. Mai: Wechseln bedürftig, ziemlich warm, etwas Regen. — 5. Mai: Piellich warm, zeitweise heiter, vielfach wolfig, bisweilen Regen, stellenweise Gewitter.

Luftschiffahrt.

Berlin, 2. Mai. Der gestern abend in Johannisthal abgeführte Flieger Böski ist heute früh seinen Verletzungen erlegen.

Frankfurt a. M., 2. Mai. Heute früh ist der Malakker Sommer, der vom Reichtum mit seinem Gedeckten einfließen unternommen hatte, infolge Verlangens des Seitenflügers aus einer Höhe von 11 m abgestürzt. Er erlitt schwere innere Verletzungen und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Johannisthal, 2. Mai. Der gestern abend abgeführte Flieger Böski ist heute früh seinen Verletzungen erlegen.

Vermischtes.

* (Unwetter in Argentinien.) Aus Montevideo wird berichtet, daß dort eine Bionierkaserne infolge des Planz eingestürzt ist. Vier Soldaten wurden dabei getötet und 30 schwer verletzt. In der Stadt und Umgebung wurden unglückliche Schornsteine umgeweht und abstriche Fensterscheiben zertrümmert, darunter mehrere wertvolle Glasgemälde der Kathedrale, das Arbeiterviertel Gosa, das in einer Zalmurde liegt, wurde überflutet und mußte geräumt werden.

* (Die Grubentatstrophe in Japan.) Die Explosion in der Inubari-Kohlengrube am 2. Mai ist die schwerste jemals in Japan vorgekommene. 270 Bergleute sind rettungslos ums Leben gekommen. Im Bergwerk ist Feuer ausgebrochen, der Zugangsweg ist versperrt.

* (Einspruch gegen die Untersuchung der amerikanischen Senatskommission.) Im Senat in Washington erhob Donnerstag Senator Works Einspruch gegen die Untersuchung der Senatskommission über den Untertanenschutz. Es handelte sich um ein britisches Schiff, das mit britischen Untertanen besetzt war und unter britischem Recht stand. Die Untersuchung hätte von England vorgenommen werden sollen. Die Informationen, die der Senat brauchte, hätte er in wenigen Stunden erhalten können.

* (Der Mairummel.) Aus Paris kommt folgende Meldung: Die Zahl der am 1. Mai in Paris Verletzten war ziemlich groß, in der Provinz und hauptsächlich in den Arsenalen sowie in den Bergwerkszentren des nördlichen Frankreichs jedoch sehr gering. Mehrere Unfälle und Verletzungen wurden veranlaßt, doch hat sich kein Selbstmord ereignet.

* (Duellfall.) Sambeth. Der Gegner Dr. Sambeth, ein Arzt, der in der Provinz a. D. Schum, ist, wie einige Tage vorher in der Provinz gestorben, ist, wie es heißt, an Unruhen erkrankt.

* (Diamantfund.) Vom Kongo in Untertanen angekommene Passagiere berichten, daß im Kaffagebiet Diamanten gefunden worden seien.

* (Angriff auf ein in einer Kirche.) In der St. Alban-Kirche am 2. Mai hat Mittwoch morgen ein gut gekleideter Mann ein Revolver in der Hand, um für ein Handtäschchen zu entnehmen, in dem sich unter anderem ein Handtäschchen befand, in dem die Frau kurz vorher von der Sparfasse abgehoben hatte. Dies hatte der Täter augenscheinlich beobachtet. Als die Frau sich wehrte, warf der Räuber ihr eine Hand voll Pfeffer in die Augen. Auf ihre verzweifelte Hilferufe kam schließlich der Räuber hinzu, worauf der Täter unverrichteter Sache entflo.

* (Luftentladung in Frankreich.) Der Schnellzug der Mittwoch früh 9 Uhr 50 Min. den Pariser Nordbahnhof in der Richtung nach Calais verlassen hat und von fünfzig Reisenden, meist englischen Touristen, besetzt war, entgleiste unweit der Station St. Denis infolge eines Weichenfehlers. Drei Personen wurden verletzt.

* (6 Personen bei einem Zugunfall.) In der Station Perleth, der Perlethener Bahn, am 2. Mai um 11 Uhr 15 Min. in der Richtung nach der Station Goya infolge unrichtiger Stellung der Einheitsweiche an einen Güterzug angefahren, wobei sechzehn Personen leicht verletzt wurden.

* (Vier Personen bei einem Bräutigamsfest.) In der Station Perleth, der Perlethener Bahn, am 2. Mai um 11 Uhr 15 Min. in der Richtung nach der Station Goya infolge unrichtiger Stellung der Einheitsweiche an einen Güterzug angefahren, wobei sechzehn Personen leicht verletzt wurden.

* (Schwerer Automobilunfall.) Man meldet aus Königsberg: Bei der Station Horgau der Königsberger Kreisbahn fuhr Mittwoch nachmittag ein Automobil, in dem sich der Kreisbauinspektor Rech und der Techniker B. befanden, neben einem vierachsigen Kleinbahnzug. Das Automobil wurde zertrümmert und die beiden Insassen erlitten schwere Verletzungen.

* (Die eigene Schwelger als Brandstifterin.) In Petersdorf bei Hirschberg brannte Mittwoch nacht das Haus des Invaliden Julius Anton nieder, wobei die achtjährige Tochter des Weibers in den Flammen umkam. Der Brandstifterin verdächtig ist die Schwester Antons, die als Leiche aus dem Dorfwege gezogen wurde.

Große Schindener.

Aus Anhalt (Weißfeln) wird gemeldet: Am Donnerstag morgen ist im sogenannten Nintenen Schloß des Fürsten Salm-Salm Feuer ausgebrochen. Dem Feuer fiel ein Teil des Dachstuhl und des darunter befindlichen Schwelgers zum Opfer, während das vordere Schloß, das von den Herrschaften bewohnt wird, vollkommen unversehrt geblieben ist. Die tobsüchtigen Ranzschüsse, darunter Gemälde von Murillo, Dürer, Rembrandt und anderen großen Meistern, sind gerettet worden. In den Morgenstunden war der Brand gelöscht. Als Ursache wird ein Kaminbrand oder Kurzschluss vermutet. Personen sind nicht verletzt worden.

Weiter wird aus Frankfurt a. M. berichtet: Am Mittwoch abend brach in der deutschen Rahnmaschinenfabrik von Josef Wertheim A.-G. ein Feuer aus, das sich schnell verbreitete und die Schleiferei, die Radiererei und die Magazine für Einzelteile vernichtete. Es bedurfte zweifelhafte angestrenzter Tätigkeit der Feuerwehren, um den Brand zu löschen und ein Übergründen auf die anderen Bauwerke zu verhindern. Der Schaden ist sehr beträchtlich.

Großfeuer zerstörte auch das große Pachtions der Firma F. L. Cohn Sohn in Bremen. Bedeutende Baumollborrate und ein großes Seltlager sind vernichtet. Mehrere Feuerwehreinheiten wurden beschickt, darunter einer Löschere.

Schwerin, 2. Mai. In Gadebusch herrscht seit heute mittag ein Großfeuer. Acht Gebäude, darunter das Hotel „Stadthamburg“ sind verbrannt. Es herrscht starker Wind. Von Schwerin eilte die Feuerwehr in einem Sonderzug zur Hilfe.

Jur Katastrophe des Dampfers „Texas“.

Der, wie gemeldet, bei der Ausfahrt aus dem Hafen von San Francisco auf eine Seemeile gestoßen ist und zerstört wurde, wird eingehend gemeldet. Der Unfall von San Francisco bezeichnet die Behauptung der amerikanischen Mannschaft der „Texas“, daß der Unfall des Schiffes nicht durch eine Mine, sondern durch eine Granate verursacht worden sei, als un begründet und stat hinzu, daß die Dampfer der Schiffahrtsgesellschaft Pacific Coast in dem Glauben, daß keine Mine gelegt seien, wiederholt die Vinenlinie passiert hätten.

Neueste Nachrichten.

Dresden, 3. Mai. Der König empfangt heute mittag in der Villa zu Badwitz den Staatssekretär des Auswärtigen Amts v. Kiderlen-Waechter in Anbieten.

Berlin, 3. Mai. (Telegr.) Im Reichstage erklärte heute Staatssekretär Delbrück, daß, da der Reichstag seine Geschäftsordnung allein zu regeln habe, die Regierung an diesen Beratungen nicht teilnehmen werde. Er stellte aber ausdrücklich fest, daß die gestrigen Beschlüsse keine Änderungen der Verfassung, weder eine Erweiterung der verfassungsmäßigen Rechte des Reichstages noch eine Beschränkung der Rechte des Kaisers, der Regierung und des Reichskanzlers sein dürfen. In übrigen sei der Reichskanzler bereit, kurze Anfragen zu beantworten.

Berlin, 3. Mai. (Telegr.) In der heutigen Sitzung der Budgetkommission wurden sämtliche Forderungen der Heeresvorlage angenommen.

Konstantinopel, 3. Mai. Mehrere italienische Kriegsschiffe haben Kairo (Ägypten) in der Nähe von Misrats in Tripolis beschossen und die Lokalisation sowie einige Barken beschädigt. Die Kriegsschiffe entfernten sich sodann nach der See zu.

Solligen, 3. Mai. Die Wälder der Wapnerberge bei Suhlberg sind gestern zu einem großen Teil durch einen Waldbrand zerstört worden.

Tag, 3. Mai. Oberleutnant Niedner, der heute früh 6 Uhr mit einem Militärflugapparat in Wien-Neustadt aufstieg, ist gegen 8 Uhr hier glatt gelandet. Er überflog den Semmering in einer Höhe von 2000 Meter. Kopenhagen, 3. Mai. Aus Kopenhagen wird gemeldet: An der Südküste von Island wurde der isländische Fischerdampfer „Svanur“ von dem französischen Schoner „St. Yves“ bei festigem Schmelzsum anagerrannt und in den Grund geböhrt. Von der 28 Mann starken Besatzung des „Svanur“ befanden sich im Augenblick des Zusammenstoßes 12 Mann, darunter der Kapitän und der Steuermann, auf Deck. Es konnten sich durch Überbrüggen auf den französischen Schoner retten. Die übrigen 14 Mann der Besatzung sind in den Kajüten schliefen, gingen mit dem Schiffe unter und ertranken. Ein Rettungsversuch war bei dem unersichtbaren Sturm unmöglich. In dem Sturm ging ferner ein isländisches Fischermotorboot mit sechs Mann Besatzung unter.

Paris, 3. Mai. Gestern nachmittag wurde Herz Baron, Vizegouverneur des bekannten St. Gertrudens in ein großes nach der Bank von Frankreich, in seinem in 2. Stockwerke gelegenen Bureau von einem in Kaffizier Chebron erschossen. Dem Revolver in der Hand, erreichte der Täter, von keinem der drüßig in den Kontorräumen anwesenden Beamten und Dienern angehalten, das Haus. Hier wollte ihm die Hausbesitzerin, die die Schüsse gehört hatte, den Weg vertere. Chebron aber stieß die alte Frau zurück. Ihre Aufs.: „Aufhalten!“ blieben von den Postanten unbeachtet. Die Polizei geht hinter dem schuldigen Mörder einen Steckbrief erlassen.

Bismarkt.

Leipzig, 2. Mai. Bericht über den Schloß-Bismarkt auf dem südlichen Bismarkt zu Leipzig. Auftrieb 125 Minder, und zwar 89 Gelsen, 36 Bullen, 9 Kalben, 39 Röhre, 2 Greßer, 921 Kälber, 146 Schafe, 2029 Schweine, zusammen 8221 Tiere. (Preis für 50 kg in Markt.) Schlachtgewicht Ochsen, Qual. 1.98, II. 85, III. 76, IV. 68 V. — Bullen, Qual. 1.80, II. 89, III. 80, IV. 70 V. — Kalben und Röhre, Qual. 1.88, II. 84, III. 76, IV. 67 V. — Greßer (gering gedächtes Qual.) 70, Schweine, Qual. 1.71, II. 71, III. 68, IV. 65, V. 58. Lebendgewicht: Kälber, Qual. 1. —, II. 08, III. 00, IV. 04 V. — Schafe, Qual. 1.45, II. 42, III. 35, IV. —, V. —. Geflügel: Gänse, Qual. 1.45, II. 42, III. 35, IV. —, V. —. Schweine mittel. —. Ueberstand: —. Rinder, danon —. Ochsen, —. Bullen, —. Röhre, —. Kalben, 8 Schweine.

Zweite Beilage.

Parlamentarisches.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 2. Mai.) Der Reichstag hielt am Donnerstag die Beratung des Konjunkturaufbaus fort. Staatssekretär Dr. Solff beantwortete einige Anfragen, die Tags vorher der fortgeschrittliche Abg. Dr. Müller-Meinigen gestellt hatte. Ein allgemeines Jagdschutzgesetz für sämtliche Kolonien zu erlassen, sei nach Lage der Dinge unmöglich. Die Zahl der Regierungsschulen sei größer, als von dem Reichsminister angenommen worden sei. Die Missionsschulen unterläßen praktisch, wenn auch nicht gesetzlich, im Hinblick der Konventionen. Die ungenügende Art der Aufsicht über die Missionen sei unzureichend. An der Sammlung des Eingeborenrechts werde eifrig gearbeitet, sie würde aber noch längere Zeit in Anspruch nehmen. — Dann kam der Etat für Südwestafrica an die Reihe. Hier drehte sich die Debatte zunächst um die Frage der Diamantenregie, gegen die Abg. v. Goss (Soz.) sehr energisch vorgegangen. Er befragte (H.) hoffte, daß es dem Staatssekretär gelingen werde, die schismatische Erblichkeit der Diamantenregie einer glücklichen Lösung entgegenzuführen. Die öffentlich rechtlichen Bedürfnisse der Deutschen Kolonialgesellschaft müßten in privatrechtliche umgewandelt werden. Abg. Graf v. Helldorf (H.) unterzog das Vorgehen des Reichs der Diamantenregie Herrn Fischer, gegen dessen Vertreter der Etat und der Handelskammer genau einer scharfen Kritik, es dürfe nicht der Eindruck hervorgerufen werden, als ob das Großkapital nach seiner Lage über öffentlich rechtliche Dinge zu befinden habe. Bei dem Vertrag müßten die Interessen der Förderer und der Schleifer mehr Einfluß erhalten. Abg. Waltheim (Soz.) gab zunächst der Hoffnung Ausdruck, daß die Angelegenheit die schismatische Natur der Diamantenregie das Haus in seinem Plenum nicht mehr beschäftigen werde und wies dann in längerer Ausführung nach, daß von einer Abhängigkeit des Staates vom Großkapital in Sachen der Diamantenregie keine Rede sein könne. Der Gewinn, den die Anteilhaber der Regie im günstigen Falle erzielen könnten, sei so gering, daß bei der Verteilung des Gewinns schließlich der Staat die Hauptrolle spielen werde, dem Staat und der Volkswirtschaft einen Dienst zu leisten. Öffentlich werde der neue Vertrag den Wünschen der Hanauer mehr entgegenkommen. Staatssekretär Dr. Solff hob die Vorteile des neuen Vertrages gegenüber dem alten hervor. Schließlich könnten die Händler sich eine Kontrolle über die im Ausland vollzogene Ausschüttung verschaffen. Abg. v. Helldorf (H.) sprach über die Verteilung der ausfindigen Diamantenerlöse gegenüber den inländischen. Dann schloß die Debatte, und es begann die allgemeine Aussprache über Südwestafrica. Abg. Lebedour (Soz.) tritt die Eingeborenpolitik der Kolonialverwaltung heftig an und fordert die Aufhebung der Verordnung, daß die Eingeborenen nur bei jährlicher Genehmigung des Gouverneurs Großwild jagen dürfen. Staatssekretär Dr. Solff betonte den vorübergehenden Charakter dieser Verordnung, erklärte aber, daß sie möglicherweise noch lange Jahre bestehen bleiben müßte. Einen breiten Raum in der Diskussion nahm dann die Wasser-Verordnung ein. Die Abg. v. Bahlendorf (H.) und Dr. Baasche (H.) und namentlich Goss (Soz.) haben die Beratung dieser Frage hervor. Der letzte Redner verlangte eine Einschränkung der Kosten für die Schulbauten in Südwestafrica und eine Ausgestaltung der Selbstverwaltung sowie eine Verlängerung der Dienstperiode der Beamten. Er empfahl die Resolutionen zum Schutz der Regier und der in den verschiedenen beschäftigten Personen zur möglichst einmütigen Annahme. Nach einigen Ausführungen der Abg. Goss (Soz.) und Goss (Soz.) wurde die Beratung geschlossen. Sämtliche Resolutionen werden angenommen, ebenso ein nationalliberaler Antrag, der die Wiedereinsetzung der in der Budgetkommission gestrichenen Ortszulagen für die Beamten des Bezirks Niedersächsien in Höhe von 40000 M. fordert. Dann kam der Etat für Südwestafrica an die Reihe. Hierzu liegt eine Resolution vor, welche die gesetzliche Vertretung der Eben zwischen Weißen und Roten fordert. Staatssekretär Dr. Solff erklärt diese Frage für außerordentlich schwierig und weist auf die ähnlichen Verhältnisse in den britischen Kolonien hin. Das Haus wolle die Resolution ablehnen. Der Sozialdemokrat Lebedour tritt den Ausführungen des Staatssekretärs scharf entgegen und beantwortet die Annahme der Resolution mit Rücksicht darauf, daß die Debatte über die Resolution doch nicht mehr würde beendet werden können, wurde die Weiterberatung der Resolution angenommen. Außerdem stehen für Freitag an erster Stelle die Anträge auf Ab-

änderung der Geschäftsordnung auf der Tagesordnung.

Abgeordnetenhaus. (Sitzung vom 2. Mai.) Im Abgeordnetenhaus behandelte Abg. Rosenow (Soz.) bei der Fortsetzung der allgemeinen Beratung über das Medizinalwesen verschiedene ärztliche Fragen von allgemeiner Bedeutung. Er forderte mit Rücksicht auf die weitere Ausdehnung der sozialen Versicherung die Errichtung von Lehrstühlen für soziale Medizin. Er wandte sich entschieden gegen die Agitation der Impfgegner und rühmte die guten Wirkungen des Impfschutzes für die Volksgesundheit. Auch Abg. Hammer (H.) gab dem Wünsche Ausdruck, daß der Streit zwischen Ärzten und Krankenkassen recht bald eine gütliche Einigung finden möge. Abg. Goss (Soz.) begründete einen Antrag, der die Einstellung von drei Millionen in den Etat fordert, um damit Beständen für die Veranlagungen Dritter zwecks Zahlungs- und Abrechnungszwecken zu bewahren. Er empfahl weiter einen Antrag, der eine Reform des Arzeneis verlangt. Er möchte schließlich die Haltung der Krankenkassen bei dem Streit mit dem Leipziger Verband zu rechtfertigen. Dann wurde ein Schlußantrag angenommen und die Abg. Dr. Crüger und Dr. Schupp bewarnten, daß es ihnen dadurch unmöglich gemacht werden ist, die parlamentarischen Angelegenheiten der Feuerbeihilgenangelegenheiten zu fernschicken. In der weiteren Spezialdebatte fand Abg. Dr. Crüger noch Gelegenheit, darauf hinzuweisen, wie durch die Bestimmungen für die Leidenstände bei Feuerbeihilgen die Kosten dieser Beihilgenart in ganz ungewöhnlicher Weise erhöht wurden. Nach der Erledigung der zweiten Lesung dieses Antrages wurde in die Beratung des zurückgestellten Titels der Bauverwaltung, betreffend den Eubau des Opernhouses in Berlin, eingetreten. Damit war die zweite Beratung des Etats beendet, und das Haus vertagte sich auf Freitag, wo kleinere Vorlagen zur Beratung kommen sollen.

Das vierte Petitionsverzeichniß ist im Reichstag heute ausgegeben worden. Die meisten der Kaufmannschaft in Berlin bitten um Änderung des § 44 der Gewerbeordnung, worin das Ausschließen von Warenbeteiligungen usw. in der nächsten Umgebung des Gerichtsbezirks ohne Qualifikationsstarke verboten ist. Der Zentralverband des Reichsbundes der Kaufmannschaft in Berlin wünscht die Aufhebung des § 44 der Gewerbeordnung für Mädchen. Der Deutsche Gerichtsollverband in Hamburg bittet um Änderung der Gewerbeordnung für Gerichtsollverband. Die Farbenfabriken in Elberfeld bitten, Indulgenzen, die Spiritus für ihren eigenen Bedarf betreffen und ihn weiter verarbeiten ohne ihn als solchen oder gemischt mit anderen Produkten in Verkehr zu bringen, von der Betriebsanfrage zu befreien. Der Zentralverein der Eisenhändler in Berlin erhebt Widerspruch gegen die Einführung eines Petroleum- oder Spiritusmonopols. Der Deutsche Brennereibeamten-Bund in Berlin bittet, die Interessen der Brennereibeamten bei der Änderung des Branntweinsteuergesetzes zu berücksichtigen. Aus der Zahl der übrigen Petitionen seien noch folgende erwähnt: Die Landwirtschaftskammer für Ostpreußen überreicht Anträge zur Fernsprechnetzverbreiterung, der Zentralverband der Schulbuchhändler Deutschlands bittet um Verbilligung des Portofris für Postkarten im Ortsverkehr, der Danziger Bund erwidert um Einführung eines billigen Eisenbahnverkehrs. Ferner werden gewünscht: Erhöhung der Reichsbeiträge für die Reichsdenkmäler, die nach dem alten Reichsgesetz pensioniert worden sind. Erhöhung der Kriegsteilnehmerbeihilfe von 120 auf 240 M., tatsächliche Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht, amtliche Maßnahmen zur Beseitigung des schädlichen Raubtriebs, Erlass eines Reichsentwässerungsgesetzes.

In der Geschäftsordnungskommission des Abgeordnetenhauses wurde, wie wir zur Ergänzung der vorliegenden Presseberichte mitteilen wollen, u. a. auch die Anregung gegeben, in die Geschäftsordnung hincinzuschreiben, eine Verweisung „zur Geschäftsordnung“ dürfe den Zeitraum von 5 Minuten nicht

überschreiten. In der Ara der Bestrebungen, der parlamentarischen Vereinfachung zeitliche Grenzen zu setzen, konnte in diese Anregung eigentlich garnicht fehlen! Bekanntlich ist in letzter Zeit auch in die Geschäftsordnung des Reichstages aufgenommen worden. Aber sie ist daselbst seitdem niemals praktisch zur Anwendung gekommen. Allerdings mußte sich einer der Väter dieser Ankehlbestimmung, der Abg. Gräber, seinerzeit unter der allgemeinen Heiterkeit des Hauses sagen lassen, daß er — es war dies bei einer wichtigen Geschäftsordnungsdebatte — die 5 Minuten weit überschritten und sich daher gegen sein eigenes Gesetz vergraben habe, ohne allerdings vom Präsidenten davor halb gerügt worden zu sein. Diese fünfminütigen Bestimmung ist eben so mechanischer Natur, daß sie gegenüber den eigenartigen Verhältnissen, wie sie sich gelegentlich im Parlament ergeben können, nicht Stand zu halten vermag. Im Abgeordnetenhaus gab man dies auch in Hinblick auf die trägen Reichstags-Erfahrungen ein und nahm von einer weiteren Verfolgung des Gedankens Abstand.

Aus parlamentarischen Kreisen des preussischen Abgeordnetenhauses schreibt man uns über die Frage der unfindbaren Anstellung der Unterbeamten das folgende: In der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses wurde dieser Tage über eine Petition des Verbandes der Unterbeamten beraten. Diese verlangte die unfindbare Anstellung künftiger Unterbeamten nach einer bestimmten Reihe von Dienstjahren. Der hier ausgesprochene Wunsch ist anderes Erachtens durchaus gerechtfertigt. Die Kommission kam aber leider zu einem ablenkenden Bescheide. Der Berichterstatter fühlte Übergang zur Tagesordnung vor. Diesen Antrag widersprach der Vertreter der fortgeschrittenen Volkspartei, der verlangte die Verantwortlichkeit der Petition beantragte. Sämtliche andere Anträge stimmten gegen diesen Antrag! Dieser Beschluß der Kommission ist nicht gut zu verstehen. Es liegt kein Grund vor, für die Unterbeamten einen Ausnahmestand aufrecht zu erhalten, der jeder inneren Gerechtigkeit entbehrt. Der Unterbeamtenstand ist eben so wie die übrigen Verhältnisse der Reichsregierung, nicht in seinen Verhältnissen unangefochten da und verdient deshalb keine Berücksichtigung. Eine Reihe von Unterbeamten der Ministerien ist ebenso wie die große Zahl der Postunterbeamten im Besitze der unfindbaren Anstellung. Deshalb also die Ablehnung? Es wird Sache der Unterbeamten sein, energisch für die Erreichung jenes wichtigen Kampfes zu kämpfen. Im Plenum des Hauses wird bei der Behandlung der Petition auf die Angelegenheit zurückkommen sein.

Ob die Vertagung des Landtags vor Pfingsten erfolgen wird, ist noch unentschieden. Wie das „Volkst. Zeig.“ meint, wird die Staatsregierung dem Abgeordnetenhause nach die Sachen bezeichnen auf deren Vertagung vor der Vertagung die Wert legt. Hierzu erheben sich die Regierung noch das Vertretungsgesetz und ein Gesetz über die Befähigung einbringen will, das die Befähigung, wie sie bereits in Polen und Westpreußen besteht, auch auf Schlesien, Ostpreußen und Pommern ausdehnen will. Unangenehmlich läßt sich nur sagen, daß der Beginn der Sommerferien vor Pfingsten nicht sehr wahrscheinlich ist. Die Kommission hat schon befragt worden, auf die Vertagung welcher ihrer Anträge sie noch vor der Vertagung Wert legen. Von dem Ergebnis dieser Umfrage, sowie natürlich von der Zahl und Bedeutung der von der Regierung in Aussicht gestellten neuen Vorlagen wird es abhängen, ob eine Vertagung vor Pfingsten möglich ist.

Gerichtsvorhandlungen.

Berlin, 30. April. Der nach Verlegung unangenehm Unterthaltungen seinerzeit nach London geschickte Protokoll der Gasanfallsbetriebsgesellschaft Joseph Hamel wurde gestern aus der Unterthaltungshaft der 3. Strafkammer des Landgerichts I vorgeführt, um nach Unterthaltung und Unterthaltung zu verurteilen. Er, der früher selbständiger Kaufmann, aber in Konkurs geraten war, trat vor acht Jahren bei der Gasanfallsbetriebsgesellschaft ein. Im Jahre 1905 wurde er Protokoll und erhielt Vollmacht für das Postfachkonto. Wie der Angeklagte behauptete, will er durch den Direktor W., der selbst viel und hoch wertete, auf den Gedanken gekommen sein, sein Blick auf der Rechnung zu werfen. Nachdem er anfänglich gewonnen wurde er fünf und mehrere größere Beträge. Als sich das Glück wendete, geriet er in Schulden. Um die Verluste zu decken, griff er die ihm anvertraute Kasse an, aus der er in wenigen Monaten circa 48000 M. einnahm. Außerdem eignete er sich die von den Angestellten als Kaution hinterlegten

Wer sich vor Mottenschaden schützen will

lasse sich nicht bestimmen, eines der scheinbar billigen, in Wirklichkeit aber teuren, weil meistens wirkungslosen Mottenmittel zu kaufen, sondern verlange ausdrücklich das laut Attest des Oberhofmarschallantes in den Hoffaltungen Sr. Majestät des Kaisers seit Jahren mit volstem Erfolg verwendete und auf seine zuverlässige Wirkung einwandfrei erprobte Präparat

Dr. Weinreich's Mottenäther

schmutzt nicht, fleckt nicht, riecht nicht

und gestattet somit den ständigen Gebrauch der eingemotteten Stoffe.

Zu beziehen durch Apotheken, Drogerien, Parfümerien in Flaschen à M. 1,25, 2.—, 3,50 u. 6.—. Passende Zerstückler à M. 1,10 u. 2.—. Prospekte mit zahlreichen glänzenden Anerkennungschriften von militärischen Bekleidungskammern, Behörden und zahlreichen Privatpersonen gratis und franco durch den alleinigen Fabrikanten

Pharmakon G. m. b. H., Berlin SW. 29.



Wetterpietere an, die er dann lombardierte. Als am 3. Dezember vorigen Jahres eine Revision der Kasse stattfinden sollte, glaubte Gampel die Entdeckung besichtigen zu müssen. Er steckte sich, obwohl bei der Revision nichts entdeckt wurde, 10,000 Mk. ein und flüchtete über Monza und Spolano nach London. Nach einiger Zeit ließ er seine Familie nach London nachkommen. Aus Grund des hinter ihm erlassenen Steckbriefs wurde er Ende Januar d. J. dort verhaftet und an Deutschland ausgeliefert. Vor Gericht war der Angeklagte in vollem Umfang gefähig. Als Strafmilderungsgründe machte Rechtsanwalt Dr. Schmidt geltend, daß der bisher unbescholtenen Angeklagte von der Weltentfremdung gewandt worden sei. Jeder, der die Wände des Spielers kennt, weiß, daß betriegerische Leute, wenn sie einmal zum Spielerscher gepakt werden, sich gar nicht der Tragweite ihrer Handlung recht bewußt werden. Das Gericht nahm auch an, daß der Angeklagte, der selbst sehr einfach lebte, seiner Weltentfremdung zum Opfer gefallen war, und erkannte unter Verweis auf die großen Vertrauensbruch auf 2 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust unter Anwendung von einem Monat der ersten Unteruchungshaft.

— Paris, 30. April. Das Schwurgericht hat gestern den der Unterschlagung gekündigten Kassendirektor Sammond wegen Veruntreuung ausländischer Gelder in Höhe von 216,000 Franc zu fünf Jahren Gefängnis und zwanzigtausend Franc Geldstrafe verurteilt. Als Zeugen waren zur Verhandlung u. a. auch Wichon, Doumer und Deschamps vorgeladen. Diese

hätten, da sie nicht in Paris wellen, Entschuldigungsschreiben gefandt.

— Saargemünd, 30. April. Wegen Unterschlagung von 44,800 Mk. zum Schaden der Firma Gumpel und Co. in Oberhomburg verurteilt gestern Abend die Strafkammer nach amtlicher Verhandlung den Buchhalter Fische zu 1 1/2 Jahren und den Kassierer Grauwolgel zu 2 Jahren Gefängnis und Tragung der Kosten.

Vermischtes.

* (Selbstmord) Der Goldschlager Strud aus Köln hat sich am Montage in Wien Selbstmord in der Wohnung eines Geschäftsfreundes erschossen. Er hatte für seinen Freund für eine große Geldsumme gebräut, man spricht von 50,000 bis 60,000 Mk. Durch gefährliche Schwierigkeiten vermochte aber sein Freund seinen Verpflichtungen nicht mehr nachzukommen, so daß die Gläubiger Strud hartnäckig machten, wodurch sein finanzieller Ruin herbeigeführt wurde.

* (Kampf mit Schmutzmalern) Italiener, die Schuhheute nach Frankreich schmutzmalen wollten, verlegten bei Willerup zwei Zollwächter, die sie festnehmen wollten, worauf Gendarmen eintrafen und fünf Italiener unter ihnen zwei fesselte, verurteilten.

* (Ein blutiger Kampf mit Zigeunern) fand in dem westfälischen Orte Laasobe statt. Die Zigeuner verletzten aus Rache dafür, daß ein Selbstmörder sich an der Gauscheidung bei Zigeunern betätigte, diesen zu er-

mürden. Sie schlugen den auf dem Felde Arbeitenden zu Boden, stießen ihm Erde in den Mund und suchten ihn zu erdrosseln, als Gisse erfolgten. Bei der Verfolgung der Banditen wurde ein Zigeuner durch einen Revolverkugeln getötet, die übrigen entkamen.

* (Ein interessantes Erlebnis beim Stapellauf des König Albert). An dem Stapellauf des König Albert nahmen, wie uns ein Leser schreibt, auf besondere Aufforderung viele Sachien aus der Provinz Wehrhagen teil; jeder von ihnen wurde vom König Friedrich August angeprochen und einzeln einmündelns nach Stellung, Geburts- und jegigem Wohnort gefragt, wobei er auch noch humoristische Bemerkungen mit einbrachte. Das schien nun allerdings im Programm nicht vorgesehen zu sein; denn der Staatssekretär v. Tschup schien den König darauf aufmerksam zu machen; aber dieser wies dies mit energischer Armbewegung zurück und ließ sich nicht von seinem Vorhaben abbringen, es war eine lange Doppelreihe von Sachien da.

Reklameteil.

Eine delikate Gorgeschuppe. Für je 2-3 Teller Spargeluppe so drückt man einen Würfel von Maggis Königinn Suppe recht fein, rührt die Masse mit der vorhandenen Spargelbrühe glatt und läßt unter Umrühren 15 Minuten kochen. Zu bedecken ist nur, daß die Spargelbrühe gar nicht oder nur schwach gefalzen sein darf.

Anzeigen für Merseburg.
 Die diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Sonntag den 5. Mai (Sanktate) predigen:
 Gesammelt wird eine Kollekte für den Provinzial-Verbergs-Verband.

Dom. Vorm. 1/8 Uhr: Randberger.
Vormittags 10 Uhr: Diat. Wuttke.
Vormittags 11 Uhr: Sup. Wittborn. Militär. Gottesdienst.
Stadt. Vorm. 1/10 Uhr: Pastor Niem.
Vorm. 11 1/4 Uhr: Kindergottesdienst.
Abds. 8 Uhr: Singkings-Verein.
Dienstag abnd 8 1/4 Uhr: Versammlung der konfirmandierten Mädchen. Mülhstr. 1. Post. Niem.

Kennmarkt. Vormittags 10 Uhr: Pastor Voit.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Sonntag den 5. d. M., nachmittags 4 Uhr: Versammlung der konfirmandierten Köhne im Pfarrsaal.
Dienstag den 7. d. M., nachmittags 4 Uhr: Versammlung der Frauenhilfe im "Garten".

Mitensburg. Vorm. 10 Uhr: Pastor Delius.
 Zur Anschluß an den Gottesdienst Beichte und heiliges Abendmahl.
Vorm. 11 1/4 Uhr: Kindergottesdienst.

Montag den 6. Mai, nachm. 4 Uhr: Frauenhilfe (Unter-Altendurg 86).
Abds. 1/8 Uhr: Jungfrauenverein. Seffnerstraße 1.
Sonntag vorm. 1/10 Uhr: Gottesdienst für Gauskumme in der Berberge zur Heimat.

Gottesdienst im Kirchspiel Spergau. Spergau. Vorm. 10 Uhr. Kirchhrendorf. Vorm. 8 Uhr.

Zwangsversteigerung.
Sonnabend den 4. Mai cr. vorm. 11 Uhr
 verbleibere ich im Gasthof zur Fankenburg hiersebst:
 1 Rähmaschine, 1 Aquarium, 1 Tisch mit Decke, 1 Bettst. 55 Rücken und Patete Zigarren, 3 vollst. Betten, 1 Kommode, 1 Waschtisch, 1 Kleiderstuhl, 1 Tischschrank, 1 Wanduhr, 1 Sofa
 öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.
 Meinhart, Gerichtsvollzieher in Merseburg.

Wohnung,
 bestehend aus Stube, Kammer und Küche, an ruhige Mieter zu vermieten. Zu ertr. Vorwert 12.
2 Wohnungen, 4. 1. Juli belegbar
 je 150 Mk. imtschüler 14. 1.
Wohnung, 3 Zimmer, Kammer, Küche und Zubehör, 1. Etage, sofort zu vermieten.
 Neumarkt 39.
 Eine kleine Wohnung an eine einzelne Frau zu vermieten
 Friedrichstraße 5.

Todes-Anzeige
 Heute nachmittag 4 Uhr erlöste ein sanfter Tod unsere liebe Mutter, Schwieger- und Grossmutter,
Luise Staake
 im 66. Lebensjahre von ihren langen, in Geduld ertragenen Leiden. Um stilles Beileid bittet im Namen der Hinterbliebenen
Alfred Staake.
 Merseburg, den 2. Mai 1912.
 Die Verstorbene wird nach ihrer Heimat überführt.

Eine nur kurze Zeit im Gebrauch gewesene, gut erhaltene
Wohnungs-Einrichtung
 preiswert zu verkaufen, auch einzeln.
 Preuerstr. 13.

Alte Dachziegel
 zu verkaufen am
Abbruch Häckerstraße.
 G. Braun ten., Telchtr. 5.

Frische Seefische
 in sechs verschiedenen Sorten auf dem Wochenmarkt billig.
 H. Fecher.

Strossier,
 Dunkelbr. Wallach 6 Jähr. ein u zweifig gefahr, gesund lammsr, absolut tauglicher weil überjähr, preiswert zu verkaufen
 Kommerzienrat Nolle, Weißentfels.

Casino
 Fernsprecher 295 — empfiehlt seine — Fernsprecher 295.
neu renovierten Gasträumlichkeiten großer u. kleiner Saal und Vereinszimmer.
 Besonders weise ich auf meinen kleinen Saal hin, welcher sich besonders für Hochzeiten und Familienfeiern eignet.
 Hochachtung Otto Gehm.
 Mit hohen Garantiemitteln ausgestattet und gut eingeführte süddeutsche Versicherungs-Anstalt sucht für **Kranken- und Sterbegeld-Versicherung** mit sehr vorteilhaften Einrichtungen, besonders für die der gesetzlichen Krankenversicherungspflicht nicht unterworfenen Personen, tüchtige **General-Agenten** und Agenten gegen hohe Bezüge zu engagieren. Die Vertretung kann auch nebenberuflich übernommen werden. Angebote unter M C 1655 an Paulsenstein & Vogler, H.-O., München, erbeten.

Billig. Billig. Billig.
 Riesige Auswahl in den allerletzten Neuheiten in
Damen- u. Kinder-Hüten
 soeben eingetroffen im
Filialgeschäft von M. Göbel, Burgstrasse 10.
Billig.

In Schlohan ist eine Wohnung n. 2 St. u. K. u. 3, a. 1. 7. zu vermieten. Zu erfragen
 Schöndemtr. Lange.
Breite Str. 15 ist eine herrliche, 10. Zimmer, 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

Großer Laden
 sofort zu vermieten Burgstr. 13.
Ein Laden
 ist zu vermieten Marktstr. 2.
Wohnung
 mit 4 Zimmern und Zubehör (Badestube, Kamin) sofort zu vermieten unter T Pr 100 an die Exped. d. Bl.
 Wohnung im Breite von 500 bis 600 Mt von Beamt. sof. od. 1. 7. gel. Garten, Badeeinricht. erwünscht. Off. u. X 59 an die Exp. d. Bl. erb.
 Ein freundl. möbliertes Zimmer zu mieten gesucht! (mögl. Zentrum der Stadt). Off. u. E R 87 an die Exp. d. Bl.

Ein mittleres Wohnhaus mit Garten zu kaufen gesucht. Offerten unter Haus 333 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Fleischerei-Grundstück
 in ar. Dorfe, einz. im Orte, mit 2 Morgen Land, großem Garten und guter Rindschafst bei ruhiger Umgebung durch mich sofort zu verkaufen.
 Albert Franke, Merseburg, Annenstraße 29.

100000 Mark
 in Abschnitten zu 3000, 5000, 9000 Mk. von erstklassiger Hypothekendarlehen gegen gute Sicherheiten auszugeben. Offerten u. R S 7 an die Exped. d. Bl. erbeten.

1 Kinderwagen zu verkaufen
 Leuchte der Straße 26.
Ein Kinderwagen
 zu verkaufen Sand 24.

Spargel täglich frisch ge-
 rochen
 Wirt, unterm Ratsst. Keller.
 Verkauf auch abends 6 Uhr an Weichdamer Mühle.

Täglich:
frisch gekochten Spargel
 Fr. Henze, unterm Ratsst. Keller.
Mehrere Zentner große Futter-Kartoffeln
 hat noch abzugeben
 Fr. Wöble, Kl. Sixtstr. 1.

Gute Gatte- u. Speise-Kartoffeln
 gibt ab a. 30. von 4,80 ab
 Frau Zhiemann, Worumer 80.
Ä. E. Holsteiner - Söllander,
 laftige und schneitige Ware, kein Kunstprodukt, netto
 9 Fund nur Mark 3.15
 9 Pfd. gelblich, Schmelzeleimf. 2.25
 9 Pfd. gelblich, Rübenerf. 7.10
 9 Pfd. ger. Schweinsbnd. a. 6.75
 liefert ab hier unter Rechnung
 Heinrich Rogmann, Morctorf 1. P. 503

Monats-Versammlung
 Dienstag den 7. Mai, abends 7 1/2 Uhr, im Zehlf. Der Vorstand.

„Enterpe“
 Sonntag den 5. Mai
 .. Tänzer ..
 im „Strandbühnen“
 Von nachmittags 3 Uhr an
 großes Preis-Regeln.
 Gäfte willkommen
 Der Vorstand.

Kriegsdorf.
 Sonntag den 5. Mai ladet zur
 .. Ballmusik ..
 freundlichst ein Otto Winter.

Casino.
 Jeden Sonntag vorm. 1/10 Uhr
Speckfischen
 Für Sonntag werden einige
Musch.-Kellner
 gesucht im Casino.
Aleberinnen
 für alle Garten Tüten u. Beutel
 stellt ein
 Arthur Kornacker,
 Papierwarenfabrik

Spitzenarbeiten verlor.
 Gegen Bestimmung abzugeben
 Langheller Straße 5, 1.

Landwirtschaftliche

und

Handels-Beilage

Wöchentliche Gratis-Beilage zum „Tageblatt für Mülheln und Umgegend“.

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Gesetz vom 11. Juni 1870.

Sonnabend, den 4. Mai 1912.

Ueber die Mitwirkung der Tierärzte an der Milch-wirtschaft

Obertierarzt Professor Lage in Hamburg schreibt in der „Maschinen-Praxis“:

„Das Euter ist nicht nur das Bildungsorgan für die Milch, sondern in hohem Maße, ähnlich wie die anderen großen Körperdrüsen, ein Ausscheidungsorgan in weiterem Sinne. Ein gesundes Euter erzeugt zwar eine gesunde, bekömmliche Milch, aber schon bei nicht kranken und gut ernährten Tieren bedingt das Futter Feinheiten in der Milchqualität. Die Milch erleidet nach der Art der Fütterung Schwankungen in der Zusammensetzung, und zwar in einer Weise, daß die chemische Untersuchung, die nur die größeren Verhältnisse festlegen kann, darin oft keine Einsicht gibt. Darans folgt aber, daß eine sorgfältige Ueberwachung der Fütterung von Bedeutung ist. Es sind Normen für die Letztere zu schaffen, vornehmlich bei der Gewinnung von Kindermilch. Ebenso werden die Weiden zu hegen, mit geeigneten Futterpflanzen zu besäen sein; der Konservierung des Heues und aller Futterstoffe überhaupt ist Aufmerksamkeit zu schenken. Heute pflegen die Futtertabellen empirischer zusammengestellt zu werden, als es wünschenswert erscheint. Stoffwechseluntersuchungen könnten für eine zweckmäßige Fütterung eine bessere Basis schaffen. Eine Erhöhung des Wertes der Milch in gesundheitlicher Hinsicht würde die voraussetzliche Folge sein, auch für den Landwirt könnte ein Nutzen dabei nicht ausbleiben.“

Das Wohlbefinden der Kuh ist von Einfluß auf die Milch; ein guter sauberer Stall, eine sorgfältige Pflege sind notwendig für eine rationelle Milchviehhaltung. Schon psychische Ursachen, Aufregung der Kuh, die Art des Melkens, ein Ortswechsel usw. beeinflussen die Milchbildung. Immer ist die Milch erheblich verändert während der letzten Zeit vor und in den ersten Tagen nach dem Kalben, auch die Brunst kann einen gewissen Einfluß ausüben. Die Ueberwachung der Fütterung, der Pflege, des Stalles und der Haltung des Milchviehs sind deshalb wichtige Probleme der Milchhygiene; der Ein-

fluß des Geschlechtslebens auf die Milch, die Frage der Verwertbarkeit der letzteren während der Brunst oder der Kolostrazeit bedürfen weiterer Klärung.

Die Ausscheidung von Fremdstoffen durch das Euter betrifft unschädliche und schädliche Substanzen in gleicher Weise, sei es, daß diese durch die Fütterung in den Körper gelangten, sei es, daß es sich um Vergiftungen oder verabreichte Arzneien handelt. Schwermetalle, Salze, Alkaloide, Bitterstoffe, Jod, Alkohol u. dergl. gehen in die Milch über, ranzige, verdorbene Futtermittel können Gefahren für Milchgenuß bedingen. Die sogenannte „Schlempemilch“, nach übermäßiger Verabreichung von Schlempe, gilt für die Kinderernährung als nicht unbedenklich. Ueber eine Anzahl Arzneien, die vermutlich in die Milch abgeschieden werden, ist ein abschließendes Urteil noch nicht gefällt. Die Ausschaltung solcher Arzneien bei Behandlung von Milchvieh ist deshalb nicht frei von Unsicherheit.

Das Euter beteiligt sich auch an der Ausscheidung von Bakteriengiften und den Stoffwechselprodukten dieser kleinen Lebewesen überhaupt. Beim Starrkrampf z. B., der dem Wesen nach nur eine Vergiftung durch die Gifte der Starrkrampfbazillen darstellt, ist das Fleisch der kranken Tiere ganz unschädlich, durch Verfütterung von Milch derselben läßt sich aber bei kleinen Versuchstieren Starrkrampf erzeugen. Nutzbar zu machen versucht hat man diese Funktionen des Euters zu dem Zwecke, den Säuglingen durch die Milch gegen gewisse Krankheiten immun gemachter Muttertiere Schutzstoffe zuzuführen. Die Biologie der Milch, die Ausscheidung der verschiedensten Substanzen durch das Euter stellen ein kaum zu erschöpfendes Forschungsgebiet dar.

Schon leichte Erkrankungen der Kuh sind nicht ohne Einfluß auf die Milch. Neben- sächliche Verdauungsstörungen machen sich an dem Milchertage bemerkbar, beim Fieber versiegt die Milch. Und schwere Abänderungen in der Zusammensetzung begleiten oft die Infektionskrankheiten, von denen einige auf den Menschen direkt durch den Milchgenuß übertragbar sind; erinnert sei an die Tuberkulose oder die Maul- und Klauenseuche. Andere, besonders die Euter-

entzündungen, unter denen die Galt-Infektionen seuchenhaft in größter Verbreitung auftreten, verändern die Milch substantiell so, daß sie hierhalb ungeeignet als Nahrungsmittel wird oder schädlich wirken kann. Neuerdings sind bei einzelnen Euterentzündungen sogar die gewöhnlichen Erreger der Fleischvergiftungen nachgewiesen worden. Neben den Euterkrankheiten bedingen Darm- und Gebärmuttererkrankungen Schädlichkeiten, die durch Hineingeraten von Infektionsstoffen mit Kotteilchen oder Ausfluß aus den Geschlechts teilen in die Milch zu erklären sein dürften. Sorgfältige Ausscheidung der kranken und verdächtigen Tiere, rationelle und energische Seuchenbekämpfung, Verhütung der Weiterverbreitung der Krankheiten durch Keilichkeit im Stalle, sauberes Melken, Desinfektion der Stallungen unter Verwendung von Desinfektionsmitteln, die nicht die Milch beeinflussen, dafür wird entsprechend Sorge zu tragen sein. Auf diesen wichtigen Gebieten durch Forscherarbeit das Wissen zu erweitern, das muß in erster Linie in die Liste der Kampfmittel gegen die Krankheiten des Milchviehs aufgenommen werden.

Reichsgerichtliche Vorschriften sehen schon heute eine Kontrolle und Maßregelung der Milch bei Maul- und Klauenseuche vor und ebenso demnach für die vorgeschrittenen Formen der Tuberkulose, in erster Reihe für die Eutertuberkulose. Diese Bestimmungen sind aus volkswirtschaftlichen Rücksichten im Interesse der Seuchenbekämpfung getroffen worden, analoge Anordnungen würden aber aus sanitätspolizeilichen Gründen bei zahlreichen Krankheiten des Milchviehs notwendig sein. Wenn als Ueberträger der Seuchen von Tier zu Tier die Milch an den großgebenden Stellen die größte Beachtung findet, wenn man Eindämmungsmaßregeln schafft, so erheischen füglich die Gefahren für die Gesundheit des Menschen, die dem Milchgenuß entspringen, nicht mindere Verwertung. Sanitätspolizeiliche Landesgesetze, betreffend die Gewinnung und den Vertrieb der Milch, Verordnungen und Regulative müssen, soweit sie noch nicht bestehen, beschloffen werden. Ein Reichsmilchgesetz könnte diese später zusammenfassen. Wirksam müßten dabei besonders die Tier- und Stallhygiene behandelt werden.

Zur Biologie der Kartoffelpflanze

Die abnormen Wachstumsverhältnisse der Kartoffeln im Trockenjahr 1911 haben der Kaiserl. Biolog. Anstalt für Land- und Forstwirtschaft zu nachfolgenden Versuchen Veranlassung gegeben:

Das Vorkommen zahlreicher durchwachsender Knollen im Spätommer legte die Frage nahe, wie sich diese Knollen nach der Trennung vom Mutterstock verhalten. Zur Klärung dieser Frage wurden drei Knollenreihen in Töpfe ausgelegt, von denen die erste aus ausgetriebenen Knollen bestand, bei der zweiten waren die Triebe entfernt, die dritte bestand aus normalen ungekeimten Knollen derselben Sorte. Die mit den Keimern ausgelegten Knollen entwickelten sich nur langsam weiter, während die abgekeimten in kurzer Zeit von neuem stark austrieben, so daß sie bereits nach 14 Tagen bis drei Wochen die ersteren an Größe überholt hatten. Wiederholtes Entfernen dieser Triebe hatte ein um so reicheres Nachkeimen zur Folge. Die ungekeimt ausgelegten Knollen hatten bei Beendigung des Versuchs noch nicht oder nur schwach ausgetrieben.

Die im vorigen Jahre berichtete Tatsache, daß die Mutterknollen auch von normalen Kartoffeln sich häufig nach dem Auslegen während der Krautentwicklung noch vergrößern und auch noch bis zur Zeit der üppigsten Krautentwicklung größere Mengen von Reservestoffen in ihnen aufgespeichert sind, legte die Frage nahe, ob auch noch während der Hauptvegetation diese Knollen imstande sind, neue Triebe zu bilden.

Vom im Erdhaus, üppig im Kraut stehenden Kartoffelpflanze wurde Anfang Juli die Mutterknolle, die in den meisten Fällen noch vollkommen erhalten war, vorsichtig ohne Schädigung der Pflanze entfernt und nochmals ausgelegt. Es entwickelten sich sehr bald kräftige neue Pflanzen, die den ersteren in der Entwicklung nicht nachstanden. Nach diesen Versuchen, meinen Appel u. Schlumberger in dem kürzlich erschienenen „Tätigkeitsbericht“ genannter Anstalt, scheint es, als ob die Kartoffeln einen so großen Uberschuß an Reservestoffen hätten, daß sie selbst einen größeren Teil von Reservestoffen verlieren können, ohne daß ihre Triebkraft herabgesetzt wird. Danach dürfte dem Austreiben und Abkeimen der Saatknohlen vor dem Auslegen nicht der schädigende Einfluß beizulegen sein, den man ziemlich allgemein annimmt.

Die Beobachtung, daß die Kartoffeln im vergangenen Jahre größtenteils schon kurz nach der Ernte wieder austrieben, wurde mehrfach so gedeutet, daß die Knollen nicht richtig ausgereift seien, da in normalen Jahren die Kartoffeln erst nach einer längeren Ruheperiode keimen. Diese Ansicht wird widerlegt durch folgenden im vorigen Frühjahr gemachten Versuch. Es wurden junge Knollen von einem Gewicht bis zu 25 g von den Mutterpflanzen, die im Gewächshaus angetrieben waren, getrennt und im Erdhaus Ende Mai ausgelegt. Eine Keimung trat

erst Anfang September ein. Danach scheint es wahrscheinlich, daß zum Austreiben ein gewisser Reifegrad notwendig ist, der in diesem Jahre infolge der Trockenheit eher erreicht wurde als in normalen Jahren.

Zur deutschen Champignon- zucht

Es ist in diesem Blatte schon in früheren Jahren auf diese rentable Kultur hingewiesen worden, ohne daß es bisher nur einigermaßen gelungen wäre, die französische Konkurrenz aus dem Felde zu schlagen. Nach wie vor gehen unserem deutschen Vaterlande alljährlich noch viele Millionen Mark für diesen delikaten Genusartikel verloren, die wohl im Lande bleiben könnten, wenn die betreffenden Kulturen nach wirklichen Fachkenntnissen eingerichtet würden.

Die meisten Interessenten für derartige Anlagen versuchen es zuerst stets auf gut Glück und ziehen ihre Kenntnisse lediglich aus Büchern, statt, zumal bei großen Unternehmungen, langjährig erfahrene Fachleute zu Rate zu ziehen, denselben eventuell die Einrichtung der ganzen Kultur zu übertragen.

Daß nun dieser erstere Weg zuerst höhere Betriebskosten verursacht, ist nicht abzuleugnen, aber der große Nutzen, der durch eine sachgemäß angelegte Champignonzucht dem Laien entsteht, führt zu der Einsicht, daß nur diejenigen Züchtereien am rentabelsten sind, wo ein praktisch erfahrener Sachmann seine Hand tüchtig mit anlegt resp. dem Laien solange als Lehrer zur Seite gestanden hat, bis er selbst die Sache beherrscht.

Auch als Frauenberuf ist die Edel-Champignonzucht nur zu empfehlen; kann sie doch mit verhältnismäßig sehr geringen Unkosten und mit leichter körperlicher Arbeit betrieben werden. Gärtnerinnen hat man ja schon; warum sollte man keine Pilzzüchterinnen haben resp. bekommen?

Wie in Frankreich, so sollten auch in Deutschland Genossenschaften für diesen Erwerbszweig gegründet werden zum Betrieb der Zucht, zum Absatz der Produkte zu den besten Preisen auf dem Markte und eventuell auch zur Konservierung der Pilze.

Schon oft ist darüber Klage geführt worden, daß den französischen konfervierten Champignons das Aroma abgeht, — weil bei der Konservierung doch die Pilze mit schwefeliger Säure gebleicht werden, um das schöne „blendende Weiß“ zu erzielen, das im Grunde genommen der Gesundheit nicht zuträglich ist.

Von den besten deutschen Küchen werden leider noch vielfach diejenigen Konserven bevorzugt, die ein französisches Etikett tragen; und deshalb haben deutsche Züchtereien sich soweit erniedrigt, ihre Konserven (nach französischem Rezept) behandelt unter französischer Flagge segeln zu lassen. Es gibt meines Wissens zurzeit nur eine einzige deutsche Züchtereie, die ihre Pilze ohne Bleichmittel in ihrem eigenen Pilzsaft einkocht. Dieses Produkt findet bereits sehr guten Absatz. Die deutschen Konsumenten würden zweifellos gerne mit der Zeit viel mehr einheimische

gezogene Champignons kaufen, wenn sie nur immer dazu Gelegenheit hätten. Alle diejenigen, welche sich wirklich ernstlich mit der Edel-Champignonzucht befassen wollen, und denen Kellereien, Stallungen, Remisen, Malzennen, nicht mehr benutzte Brennereiräume usw. zur Verfügung stehen, erhalten gern weitere kostenfreie Auskunft (gegen Rückporto) vom Gartenbauingenieur Müller, Magdeburg I, Berliner Straße 20 I.

Blütenwärme

Unsere Kenntnis über die Wärme-Entwicklung in einem Pflanzenkörper ist durch Herrn Professor Dr. Gregor Kraus in Halle in sehr interessanter Weise erweitert worden. Jede lebende Zelle bedarf bekanntlich des atmosphärischen Sauerstoffes zur Erzeugung einer gewissen Wärme. Letztere entsteht durch einen Verbrennungsprozeß, in welchem organische Stoffe zerstört werden. Tritt auch keine Flammerscheinung ein, so ist doch, wie bei jeder Verbrennung von Kohlenstoff, welcher in jedem organischen Körper vertreten ist, neben Wärme-Entwicklung von Kohlenensäure Resultat der Verbrennung. Von dieser Regel macht auch die Pflanze keine Ausnahme, doch darf man die Sauerstoffaufnahme und Kohlenensäure-Ausscheidung nicht mit der Pflanzenatmung verwechseln, unter welcher man die Aufnahme der Kohlenensäure aus der Atmosphäre, sowie Ausscheidung des Sauerstoffes versteht. Die Kohlenensäure wird in ihre beiden Bestandteile, Kohlenstoff und Sauerstoff, zerlegt, wovon ersterer im Pflanzenkörper fixiert wird. Während dieser Atmungsprozeß und die Zerlegung der Kohlenensäure nur unter Einwirkung des Lichtes erfolgt, geht die Sauerstoffaufnahme und Ausscheidung der Kohlenensäure im Dunkel der Nacht vor sich. Indessen immer, auch am Tage, liefern außer Früchten und Wurzeln auch Blüten Kohlenensäure in die Atmosphäre. Muß das Resultat der Verbrennung auch Wärme sein, so ließen bisher unsere Instrumente doch nur in seltenen Fällen eine Messung der Temperatursteigerung zu. Bekannt ist die Wärmezunahme in den Blüten des Rübchens, der Victoria regia und namentlich der Aroiden. In der tubenförmigen Blüte der unserer Calla ähnlichen und verwandten gefleckten Aroidea ergab das Thermometer eine Temperatursteigerung von 10 Grad C., und an der herzblättrigen Aroidea auf Fale de France stellte sich ein Temperaturüberfluß von sogar 30 Grad heraus. Nach den durch Dr. Gregor Kraus an Arum Stalium (zu den Aroiden gehörig) angestellten Untersuchungen ergab sich zunächst, daß die Temperatursteigerung erst mit dem Ausrollen des Blütenstandes und niemals vorher begann. Die Wärme stieg drei bis vier Stunden lang bis zu dem Maximum von 44,7 Grad C. verbarke auf dieser Höhe 1—2 Stunden und begann dann allmählich zu sinken. Als größter Wärmeüberschuß wurde 27 Grad C. erzielt. Neben der hohen Ziffer der Wärmezunahme fällt das Ergebnis der Untersuchung auf, daß die Wärmeentwicklung parallel geht mit den Anfängen der Entfaltung des Blütenstandes.

und daß nach dem ersten Stadium der Blüthenentfaltung keine zweite Wärmeperiode eintritt.

Zur Warnung!

Von den landwirtschaftlichen Krankheits- und Berufsgeossenschaften ist neuerdings die Wahrnehmung gemacht worden, daß in gewissen landwirtschaftlichen Bezirken und zu gewissen Zeiten Augenerkrankungen in vermehrter Zahl auftreten, die im allgemeinen unter dem Bilde eines mehr oder weniger starken Reizzustandes der Augenbirnhaut verlaufen, in einzelnen Fällen jedoch zu schweren Erkrankungen des Seheorgans und sogar zu Erblindungen geführt haben. Es konnte festgestellt werden, daß diese Erkrankungen durch die zum Teil mechanische, zum Teil chemische Reizwirkung von Kunstdüngerstaub verursacht worden waren, wie solches die Arbeiter in den Niederlagen oder beim Streuen des Kunstdüngers auf dem Felde vorzugsweise ausgelezt sind. Abgesehen von Augenerkrankungen sind auch Fälle von Wundentzündungen bei landwirtschaftlichen Arbeitern, bei denen Kunstdüngerstaub in offene Riß- und dergleichen Verletzungen an den Händen oder den Fingern geraten war. Es erscheint deshalb angebracht, auf die gesundheitlichen Gefahren hinzuweisen, die aus dem Hantieren mit künstlichen Düngemitteln für die Beteiligten erwachsen können. Da Staubentwicklung beim Verladen und beim Ausstreuen von Kunstdünger nicht zu vermeiden sein wird, empfiehlt sich das Tragen von Schutzbrillen, nach Beendigung der Arbeit aber das gründliche Waschen der Hände des Gesichts und der Kleidung. Daß man es außerdem peinlich vermeiden muß, mit schmutzigen Fingern etwa die Augen zu reiben, möge nicht unerwähnt gelassen werden.

Der Nutzen der Lupine

Die Lupine ist keine neue Pflanze, schon vor 2000 Jahren kannten sie die Römer, und seit länger als 40 Jahren ist sie von landwirtschaftlichen Größen empfohlen worden, und zwar weniger als Futter-, sondern als Gründüngungspflanze. Die buntblühenden Varietäten werden bisweilen als Pflanzpflanzen in unseren Gärten angebaut, und die weiße gewöhnliche Lupine ist als Gründüngungspflanze schon seit längerer Zeit auf leichtem, steilem, unfruchtbarem und humusarmem Sand- und Kiesboden verwendet worden. Als Futterpflanze sollte sie mit Nutzen nur im Gemenge angebaut werden, und zwar im Verhältnis von 3-4 Teilen Lupinen, 1 Teil Weizen, 1 Teil Erbsen, 1 Teil Widtinsen und 1 Teil Kimmeln. Unter der Lupine gedeihen auch alle Klearten, namentlich Farnkraut, auch Spargel und Pimpinelle. Will man demnach die reine Lupine zu Heu machen, so mäht man sie, wenn der Haupttrieb vollkommen abgeblüht hat, und bevor die Seitentriebe in Blüte treten, da sie, in der vollkommenen Blüte abgemäht, sehr schwer trocknet. Bei zeitiger Saat fällt die Heuernte im Juli. Es kann von der Lupine Grün- und Braunkheu bereitet werden. Verwandelt man sie in Grünheu, so darf man nicht viel daran

rühren. Der Ertrag ist sehr verschieden und variiert zwischen 10 bis 50 Ztr. pro Morgen. Sauerheu von Lupinen hat Erkrankung und häufig den Tod zur Folge, wie überhaupt alles Sauerheu den Schafen schädlich ist. Bientlich neu ist der Anbau der gelben und blauen Lupine als Körnerfrucht. Diese Lupinen sind seit Jahren im Feldbau in Gegenden eingeführt worden, wo sich der Landwirt abmüht, seinem armen Boden höchst kärgliche Ernten von Spargel, Buchweizen, Roggen, Hafer, Kartoffeln und Weideflee abzugewinnen. Die Lupine gibt nicht nur weit höhere Erträge als alle anderen vorgenannten Pflanzen, sondern sie bereichert auch den Boden so, daß ihr düngerbedürftige Früchte, wie Roggen und Kartoffeln, ohne Düngung folgen können. Um den schlechten Flugland zu kultivieren, baut man Lupinen auf Lupinen, und in einigen Jahren ist der Boden zum Getreidebau tauglich geworden, er hat selbst eine ganz andere Gestalt gewonnen, und dies soll nicht bloß von der grün untergepflügten, sondern auch von der reif gewordenen gelten. Durch die Lupine findet nämlich eine für die Nachfrucht günstige Zersetzung der Mineralien, namentlich der Kieselsäure, der Kieselsäuren Doppelsalze und des Phosphors statt, welche für den Roggen Hauptnahrungsmittel sind. Die Ernte ist die mühsamste Aufgabe für den Lupinenbauer. Die Kunst bei der Ernte ist, dem Ausfallen der Samen so viel als möglich vorzubeugen, und die Lupine doch in einem so trockenen Zustande einzubringen, daß sie während der Aufbewahrung nicht verdirbt. In der Regel mäht man die Lupine, wenn sie noch grün ist, die Schoten aber ausgebildet sind; dann legt man sie entweder in kleine Handbüschel, welche in Tau einen Tag um den anderen gewendet werden, oder man setzt sie gleich nach dem Mähen in kleine Pyramiden mit den Sturzenden nach außen; im Innern muß ein hohler Raum bleiben, damit die Luft vollständig zirkulieren kann. Findet man Stellen, wo die gemähten Lupinen noch sehr grün sind, so läßt man sie einige Tage locker auf den Schwaden liegen und setzt sie erst in Pyramiden, wenn sie etwas abgetrocknet sind. Auch auf Meeerentern kann das Trocknen geschehen. Sowohl in Stroh als auch in Korn schimmeln die Lupinen sehr leicht; will man das Schimmeln der Körner verhüten, so muß man sie dünn ausschütten und öfter durcharbeiten, auch kann man sie mit Häcksel mischen; am besten ist es aber, die zu Samen bestimmten Lupinen bis zur Zeit der Ausfaat in den Schoten aufzubewahren. Die Keimfähigkeit der Samen erhält sich nicht lange, und es ist daher sicher, nur frischen Samen zu säen. Das Dreschen der Lupinen geschieht am besten mit der Dreschmaschine. Vor der Reife gemäht, schlägt sie wieder aus, doch blüht diese Weide leicht auf. Ueber die nachteiligen Wirkungen der Lupinen als Schafsfutter werden wir in einem späteren Artikel ausführlich berichten.

Zur Rattenvertilgung

Unter allen Mitteln, mit denen ich schon den unliebsamen Nagern zu Leibe rückte, hat sich keins so gut bewährt als eine selbstgefertigte Falle, zu deren Herstellung im folgenden eine Anleitung gegeben werden soll.

Da sich die Ratten meistens in Schuppen, Scheunen usw. aufhalten, läßt sich leicht ein Platz ausfindig machen, wo sie über einen unbedeckten Balken oder an einem freistehenden Balken vorbei ihren Gang haben. Diese Stelle paßt am besten zum Anbringen der Falle. Quer über den Balken bringen wir ein etwa handbreites, mit Blech beschlagenes Brettchen so an, daß es an der Kante des Balkens beweglich gelagert ist, welches man am einfachsten dadurch erreicht, daß man zu beiden Seiten des über die Balkenbreite hinausragenden Endes ein Stückchen Latte an der senkrechten Balkenseite festnagelt, welches um die Dicke des auf dem Balken liegenden Brettchens über den Balken hinausragt und dicht am obern Ende ein kleines Loch besitzt, durch welches ein dünner Nagel in die Seite des Brettchens geschlagen wird, der als Achse dient. Die Länge des in die Luft ragenden Brettchens vom Drehpunkte aus gemessen beträgt ungefähr 20 cm; das über dem Balken liegende muß zum Zwecke des Uebergewichtes entweder länger oder durch Aufnageln eines Stückchens Eisens usw. beschwert sein. Vor dem freistehenden Ende ist an einem Faden der Köder aufgehängt, so daß die Ratte, um ihn zu erreichen, auf dem Brettchen hinauslaufen muß, wodurch dieses, ehe noch die Ratte den Köder erreicht hat, umkippt und dieselbe in einem darunter aufgestellten Wasserzuber abgleiten läßt, worauf das schwere Ende des Brettchens letzteres wieder in seine alte Lage zurückzieht, so daß die Falle für ein neues Tier bereitsteht.

Sollte sich eine passende Stelle zum Anbringen der Klappe nicht vorfinden, so genügt es auch, wenn man ein breites, mit einer Stütze versehenes Brett schief vom Boden aus über den Wasserzuber führen läßt und am obern Ende desselben auf oben beschriebene Weise die Klappe anbringt, wobei man jedoch auch das Brett mit Lockspeise bestreuen muß. Auch wird es in diesem Falle ratsam sein, das Wasser mit Spreu zu betreiben, damit der nahe, glänzende Wasserspiegel die Tiere nicht abschreckt.

Mannigfaltiges.

Die „Teltower Rübsen“ gedeihen im allgemeinen nur auf sandigem Boden gut. Sollen sie recht klein im Wachstum bleiben und recht schmackhaft ausfallen, so müssen sie in abgetragenen Lande angebaut werden. Vom Tage der Ausfaat ab gerechnet sind sie bei gewöhnlichen Witterungsverhältnissen in etwa neun Wochen reif und können deshalb im Verlauf eines Jahres zweimal auf demselben Lande angebaut werden. Für Sandgegenden ist die märkische Rübe eine große Wohltat, weil sie eine bessere und sichere Ernte gewährt als der Getreidebau, mit dem übrigens ihr Anbau in keiner Weise kollidiert. Man kann sie zu allen Jahreszeiten während des Frühjahrs und Sommers und auch noch in die Stoppeln des abgeernteten Getreides säen. Die märkischen Rüben bilden einen wichtigen Verandartikel der Umgegend von Berlin und Brandenburg, da sie die angenehme Eigenschaft besitzen, weite Transporte sehr gut zu vertragen. Den in sandigen Gegenden ansässigen Landwirten ist die Kultur der märkischen Rüben angelegentlich zu empfehlen, da sie eine lohnende Beschäftigung bildet.

Wem ist es noch nicht passiert, daß bei Obstbäumen an der Landsträße oder auf dem Felde ein Baumstumpf ausgezogen wurde und meistens spurlos verschwand. Dem ist sehr leicht abzuhelfen, wenn wir beim Sehen des Baumes den Baumstumpf unten mit einer kräftigen Que-



latte versehen, nachdem er schon festgerammt wurde. Mit ein paar Nägeln ist sie festgenagelt und wenn der Baum erst einmal gepflanzt ist, wird es eine Unmöglichkeit sein, den Pfahl ausziehen zu können.

Krebs bei den Obstbäumen, besonders bei den Apfelbäumen, entsetzt in den meisten Fällen den Befall, den bezüglich der Sorten nicht entsprechenden Standort und hauptsächlich zeigt er sich an solchen Bäumen, die in feuchter Lage stehen und deren Untergrund wenig oder gar nicht drainiert ist, und ist in solchen Fällen für gute Durchlüftung des Bodens wie auch für reichliche, jedoch nicht übermäßige Nahrung zu sorgen; daß nicht jede Sorte vom Krebs befallen wird, läßt sich dahin ergründen und ist auch leicht erkäuflich, weil eine Sorte mehr, die andere weniger widerstandsfähig gegen den Krebs ist, die Eigenschaften der Arten und Sorten unserer Obstbäume sind eben sehr mannigfaltig. Sorten z. B. wie Roter Setzner, Herberls Reinette, Pariser Rambour usw. zählen zu denjenigen, bei welchen der Krebs infolge ungünstigen Standorts, Nahrungsmangel und mangelhafter Pflege zuerst im Vergleich zu anderen Sorten auftritt.

Gegen Blattläuse an Rosen- und Blumenpflanzen hat sich als wirksamstes Mittel eine Mischung von ordinärem Tabak oder Zigarrenstummeln erwiesen. Eine Hand voll Stummeln in drei Liter Wasser gelocht und die gemommene Brühe mit 3-6 Liter Wasser verdünnt, liefert die gewünschte Flüssigkeit, die man abseibt und mittelst einer feinen Spritze auf Standdämmchen verteilt. Bei Topfpflanzen hilft öfteres Eintauschen das Ingeziefer los zu werden. Für die an Obst- u. Spalierbäumen oder Sträuchern und Bäumen auftretenden Blattläuse wird vielen Tabakabsud zu teuer sein, besonders wenn man nicht die Stummeln hat, sondern Tabak kaufen muß. Als Ersatz empfiehlt sich Seifenwasser oder eine Mischung aus 150 Gramm Seifenpulver, 160 Gramm Flüssigseife, 9 Gramm flüssige Karbolsäure mit Wasser zu einem Liter aufgelöst und mit zehn Liter Wasser verdünnt. Seifenwasser aus dem Haushalte und von der Wäsche kann auch verwendet werden, darf aber kein Chlor enthalten.

Vertilgung der Stachelbeer-Naupe. Man nimmt ein halbes Pfund Soda, ein halbes Pfund Schälseife, löse beides mit kochendem Wasser auf, gieße kaltes Wasser zu, so daß es 12 Liter Wasser werden. Damit spritze man die Stachelbeerkräucher hauptsächlich von unten nach oben, weil die Raupe auf der Unterseite des Blattes sitzt. Nach 5-10 Minuten wird mit kaltem Wasser nachgespritzt. Sowie man den Strauch schüttelt, fallen die Raupen zur Erde, wo man sie beseitigen kann. Es wird sich im nächsten Jahre keine Raupe an den Sträuchern mehr zeigen.

Baumwachs. Zur Herstellung eines tadellosen Baumwachses empfehle ich nachstehendes Rezept: 915 Gramm gereinigtes Nichten- oder Tannenharz, 15 Gramm schwarzes Wachs, 30 Gr. Sammeltalg, 40 Gramm gestiebte Holzasche, zusammen 1000 Gramm (1 Kiloogramm). — Man schmilzt in einem Topfe die Bestandteile. Harz, Wachs und Hammeltalg am zweckmäßigsten auf der Herdplatte oder auf offenem Feuer, wobei aber die Flamme nicht den Boden des Topfes berühren darf. Nachdem man fleißig umrührt, setzt man die gestiebte Holzasche zu. Die Herstellung mache man vorsichtig und sorgfältig! Das so fertiggestellte Präparat ist warmflüssiges Baumwachs, zum Unterschiede von kalkflüssigem Baumwachs, dem bei der Herstellung noch Spiritus zugesetzt wird. Das warmflüssige Baumwachs muß vor dem G-brauche erwärmt werden. Es besitzt alle Eigenschaften, die man an ein gutes Baumwachs stellt, in vollkommenstem Maße. Es ist klebrig, läßt sich leicht anwenden, und der damit bewirkte Wundenverschluss ist dauerhaft, überhaupt in jeder Beziehung tadellos.

Drosselfutter stellt man sich her aus geriebenem Rinderherz oder anderem maeren geriebenem Fleisch, Eiern oder Weizbrod und Mohrrübe: alles zu gleichen Teilen durcheinander gemischt. Als Universalfutter wird empfohlen:

beites, frisches Rindfleisch 45 Teile, gargekocht, in kleine Würfel geschnitten und scharf ausgetrocknet, wird aus einer Kaffeemühle zu Pulver gemahlen; Mohrrüben 9 Teile, frisch gerieben, ebenfalls getrocknet und gemahlen; hartgekochtes, dann ausgetrocknetes und geriebenes Eigelb 10 Teile; hefees, alfadenes, dann gestoßenes Weizbrod, 15 Teile. Zu 80 Teilen von dieser Gesamtmenge kommen nun 20 Teile Gerstenmehl. Alle diese Bestandteile werden sorgfältig vermischt und mit bestem Olivenöl schwach angefeuchtet. Solches Futter hält sich sehr lange Zeit und bekommt den Vögeln vorzüglich. — f.

Um dem Faser vor den Unkrautpflanzen zu einem Vorsprung zu verhelfen, gebe man zweimal leichte Kopfdüngung mit Chlorsalperer. Zeigen sich die ersten Gederichspflänzchen, so streiche man das Saatfeld mit leichter Saategge in Zwischenräumen von 6-8 Tagen ungefähr zwei- bis dreimal; dadurch wird die Entwicklung des Unkrautes hintangehalten, während die Saat selbst durch das öftere Lockern des Bodens sehr gestärkt und durch die zweimalige Kopfdüngung ungemein üppig im Wachstum wird und den Nachwuchs des Unkrautes zu unterdrücken imstande ist.

Pflanzweite einiger Gemüsearten. Blumenkohl ist 50 bis 75 Ztm. weit von einander zu pflanzen, Kraut 50-75 Ztm., Wirsing 40-60 Ztm., Rosenkohl 45-75 Ztm., Winterkohl 40-60 Ztm., Kohlrabi 30-60 Ztm., Kohlrüben 45-60 Ztm., Sellerie ist 40-60 Ztm., Bleichsellerie 40-70 Ztm., Porree 20-45 Ztm., Salat 20-30 Ztm., Winterendivien 25-40 Ztm., Tomaten 50-70 Ztm., Majoran 10-15 Ztm. weit zu pflanzen. Die Pflanzweite hat sich ganz mit nach der Größe der betreffenden Art zu richten: Kleinköpfige Sorten Wirsing, Kraut usw. können enger als großköpfige gepflanzt werden. Es ist deshalb sehr wichtig, daß man weiß, was für Sorten man pflanzt.

Erbsen als Futter für das Rindvieh. Will man dem Rindvieh Erbsen füttern, so muß man diese ihrer harten Schale wegen schoten lassen. Da sie sehr reich an Eiweiß und schwer verdaulich sind, so darf man dieselben nur in kleinen Mengen verabfolgen, weil sie sonst vom Magenast nicht bewältigt werden und dann blähend wirken. Für Ochsen sind die Erbsen ein gutes Mast- und Kraftfutter, und kann man täglich bis 4 kg auf 1000 kg Lebendgewicht geben. Auch bei der Aufzucht von Kälbern eignen sich die Erbsen als Bestfütter. Man löst das Erbsenschrot mit einer Weigabe von Salz und füttert es dann in Mengen von 100 bis 250 g der Milch zu, welche die Kälber erhalten. — b.

Maitäfer und deren Larven, ein vortrefflicher Ersatz des Fleischfutters für Hühner. Da die Maitäfer ihre Eier am liebsten in recht lockere Erde oder in Haufen von halbverwesten Wässern legen, so empfiehlt sich zum Fang der Larven folgendes Verfahren: Man legt auf seinen Felbern und im Garten zur Zeit wo die Maitäfer-Weibchen ihre Eier ablegen, also Ende Mai oder Anfang Juni, Komposthaufen aus Kehrrieh, Eichen- oder anderem Raub, halbverwesten Mist aus Warmbeeten usw. an. Derartige Komposthaufen werden von der für ihre Nachkommenschaft sorgenden Maitäfer aufgesucht und mit ihrer Brut besetzt. Schon Ende Juni oder Anfang Juli schlüpfen die Engerlinge aus. Sobald sie die im Ei enthaltende und ihnen zur ersten Nahrung bestimmte Flüssigkeit verzehrt haben, vertrocknen die Eierhäute, zerreißen und entlassen die junge Brut ihrer Haut. In den letzten vierzehn Tagen des Monats August verlassen die jungen Engerlinge das Nest, jeder seinen Weg für sich einschlagend. Sie nähern sich der Oberfläche und fangen an, die feinsten und saftigsten Wurzeln abzunagen, die sie auf ihren unterirdischen Gängen antreffen. Im Monat November hat der Engerling schon eine Länge von 1 Zentimeter erreicht und es ist nun Zeit, sich der Brut zu bemächtigen, ehe sie sich zerstreut. Die Komposthaufen werden nunmehr auseinander geworfen und den Hühnern preisgegeben, welche die Larven begierig freifen. In dem erwähnten Komposthaufen hat man die

einfachste natürlichste Würmerei und gleichzeitig kann auf diese Weise jeder sein Teil zur Verminderung der dem Landwirte und Gärtner so schädlichen Engerlinge und Maitäfer beitragen.

Jeder Hühnerzüchter sollte dem Anbau der Hirse ein angemessenes, kleines Terrain anweisen, um so dieses vorzügliche Futtermittel aus erster Hand zu haben. Allerdings hat die Hirse für sich allein oder zu reichlich gegeben, eine mäßige Wirkung, in richtiger Mischung jedoch ist Hirse von ausgezeichneter Wirkung und durch kein anderes Futter zu ersetzen.

Das Gelingen einer Brut hängt wesentlich von der Wahl der Brutzeit ab. Diese müssen in erster Linie frei sein von jedem Schmutz usw., da andernfalls die für das Leben und das Wachstum der Jungen im Ei erforderliche Luft, erneuerung, welche nur durch die Poren der Eischale stattfindet, ganz unzureichend erfolgen kann, mitunter sogar völlig aufhören würde. Findet man nun, daß die Brüterin das Nest und die Eier stark verunreinigt hat, so ist es notwendig, das Nestmaterial zu erneuern und die Eier mit lauwarmem Wasser abzuwaschen. Man verwerfe stets alle abnorm geformten Eier, also solche, welche von außerordentlicher Größe oder Kleinheit oder ungewöhnlicher Beschaffenheit der Schale sind und benutze besonders die Eier, welche von den besten Legehennen herstammen. Solche Hühner dürfen jedoch keine körperlichen Mißbildungen (krummes Brustbein, schiefer Schwanz usw.) oder individuelle Eigentümlichkeiten (Höcker, Eierfressen) zeigen, denn die Erfahrung hat gelehrt, daß solche üble Fehler und Gewohnheiten sich auf die Nachkommen vererben.

Beim ersten Ausfluge der Bienen muß der Züchter sich Gemüßheit verschaffen, über die Vorräte seiner Wäcker. Da dieselben jetzt Brut ansetzen und deshalb mehr Nahrung gebrauchen, so kommen sie mit ein paar Pfund nicht lange aus. Im Neste ergänzt man das fehlende Futter am besten durch sorgfältig aufbewahrte Sonigwablen, die man möglichst nahe an den Winteritz hängt. Vorher werden die Wablen erwärmt und die unteren Sonigzellen etwas geritzt. In Körben bringt man die Wablen den Bienen möglichst nahe unter das Werk. In diesem Zwecke dreht man den Korb herum, so daß die Wablen auf das Verdeck, statt Spiele darüber und bindet ein Tuch um den Korb und bringt ihn in einen trockenen Keller oder sonstigen frostfreien Ort. Hat der Korb ein Spundloch, so gibt man am besten die Sonigwablen von oben in einem gut verpackten Auffatz. In Ermangelung von Sonigwablen füttere man unverbünnten Honig, den man im Wasserbade ohne Zusatz von Wasser flüssig macht. Für Kästen kann man denselben in Wablen streichen und einhängen, oder ihn in ein Glas füllen, dasselbe mit Leinwand zubinden und umgekehrt in den Sonigraum (drei- oder vieretage Kästen) an Stelle eines Deckbrettes einstellen und gut verpacken. Dasselbe kann man in Körben mit Spundloch tun, und ist überhaupt die Fütterung von oben die bequemste und sicherste. Soll von unten gefüttert werden, so geschieht dies in jetziger Jahreszeit im warmen Zimmer.

In der Legezeit kommt es sowohl bei Hühnern als auch Gänzen, Enten und anderem Geflügel vor, daß sie Eier mit weicher, hautartiger Schale legen. Um diesem Übel abzuwehren, muß man zunächst darauf hinwirken, daß die Hennen mit ihrer täglichen Kost auch genügend Kalk aufnehmen können. Das ist zu erreichen durch Zugabe von je einem Kaffeelöffel voll Asche von ausgeglühten, zermalmen Knochen, eventuell auch Knochenmehl oder basisch-phosphorsäurehaltigen Kalk, für jeden Vogel zum täglichen Weichfutter. Darauf werden sehr bald wieder Eier mit normaler Schale sich einstellen.

Korrespondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Die Zeitung von unten mitzulesen; bei Bestellung ins Haus durch unsere Kurierleute in
den Städten und auf dem Lande kostenfrei; nach der Zeit 1,20 Mk. außer 42 Pf.
— Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal von den Wochentagen nachmittags.
— Die Redaktion unserer Originalmitteilungen ist nur mit bester Correilmanage versehen.
— Rückgabe unerreichter Einreichungen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
§ seilig. illust. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Zeile für einen Monat für die Werbung und
Anzeigen 10 Pf. für die zweite Zeile 8 Pf., für die dritte Zeile 6 Pf., für die vierte Zeile 5 Pf., für die fünfte Zeile 4 Pf., für die sechste Zeile 3 Pf., für die siebte Zeile 2 Pf., für die achte Zeile 1 Pf., für die neunte Zeile 1 Pf., für die zehnte Zeile 1 Pf., für die elfte Zeile 1 Pf., für die zwölfte Zeile 1 Pf., für die dreizehnte Zeile 1 Pf., für die vierzehnte Zeile 1 Pf., für die fünfzehnte Zeile 1 Pf., für die sechzehnte Zeile 1 Pf., für die siebenzehnte Zeile 1 Pf., für die achtzehnte Zeile 1 Pf., für die neunzehnte Zeile 1 Pf., für die zwanzigste Zeile 1 Pf., für die einundzwanzigste Zeile 1 Pf., für die zweiundzwanzigste Zeile 1 Pf., für die dreiundzwanzigste Zeile 1 Pf., für die vierundzwanzigste Zeile 1 Pf., für die fünfundzwanzigste Zeile 1 Pf., für die sechsundzwanzigste Zeile 1 Pf., für die siebenundzwanzigste Zeile 1 Pf., für die achtundzwanzigste Zeile 1 Pf., für die neunundzwanzigste Zeile 1 Pf., für die dreißigste Zeile 1 Pf., für die einunddreißigste Zeile 1 Pf., für die zweiunddreißigste Zeile 1 Pf., für die dreiunddreißigste Zeile 1 Pf., für die vierunddreißigste Zeile 1 Pf., für die fünfunddreißigste Zeile 1 Pf., für die sechsunddreißigste Zeile 1 Pf., für die siebenunddreißigste Zeile 1 Pf., für die achtunddreißigste Zeile 1 Pf., für die neununddreißigste Zeile 1 Pf., für die vierzigste Zeile 1 Pf., für die einundvierzigste Zeile 1 Pf., für die zweiundvierzigste Zeile 1 Pf., für die dreiundvierzigste Zeile 1 Pf., für die vierundvierzigste Zeile 1 Pf., für die fünfundvierzigste Zeile 1 Pf., für die sechsundvierzigste Zeile 1 Pf., für die siebenundvierzigste Zeile 1 Pf., für die achtundvierzigste Zeile 1 Pf., für die neunundvierzigste Zeile 1 Pf., für die fünfzigste Zeile 1 Pf., für die einundfünfzigste Zeile 1 Pf., für die zweiundfünfzigste Zeile 1 Pf., für die dreiundfünfzigste Zeile 1 Pf., für die vierundfünfzigste Zeile 1 Pf., für die fünfundfünfzigste Zeile 1 Pf., für die sechsundfünfzigste Zeile 1 Pf., für die siebenundfünfzigste Zeile 1 Pf., für die achtundfünfzigste Zeile 1 Pf., für die neunundfünfzigste Zeile 1 Pf., für die sechzigste Zeile 1 Pf., für die einundsechzigste Zeile 1 Pf., für die zweiundsechzigste Zeile 1 Pf., für die dreiundsechzigste Zeile 1 Pf., für die vierundsechzigste Zeile 1 Pf., für die fünfundsechzigste Zeile 1 Pf., für die sechsundsechzigste Zeile 1 Pf., für die siebenundsechzigste Zeile 1 Pf., für die achtundsechzigste Zeile 1 Pf., für die neunundsechzigste Zeile 1 Pf., für die siebenzigste Zeile 1 Pf., für die einundsiebzigste Zeile 1 Pf., für die zweiundsiebzigste Zeile 1 Pf., für die dreiundsiebzigste Zeile 1 Pf., für die vierundsiebzigste Zeile 1 Pf., für die fünfundsiebzigste Zeile 1 Pf., für die sechsundsiebzigste Zeile 1 Pf., für die siebenundsiebzigste Zeile 1 Pf., für die achtundsiebzigste Zeile 1 Pf., für die neunundsiebzigste Zeile 1 Pf., für die siebenundachtzigste Zeile 1 Pf., für die einundsiebenundachtzigste Zeile 1 Pf., für die zweiundsiebenundachtzigste Zeile 1 Pf., für die dreiundsiebenundachtzigste Zeile 1 Pf., für die vierundsiebenundachtzigste Zeile 1 Pf., für die fünfundsiebenundachtzigste Zeile 1 Pf., für die sechsundsiebenundachtzigste Zeile 1 Pf., für die siebenundsiebenundachtzigste Zeile 1 Pf., für die achtundsiebenundachtzigste Zeile 1 Pf., für die neunundsiebenundachtzigste Zeile 1 Pf., für die siebenundneunzigste Zeile 1 Pf., für die einundsevenundneunzigste Zeile 1 Pf., für die zweiundsevenundneunzigste Zeile 1 Pf., für die dreiundsevenundneunzigste Zeile 1 Pf., für die vierundsevenundneunzigste Zeile 1 Pf., für die fünfundsevenundneunzigste Zeile 1 Pf., für die sechsundsevenundneunzigste Zeile 1 Pf., für die siebenundsevenundneunzigste Zeile 1 Pf., für die achtundsevenundneunzigste Zeile 1 Pf., für die neunundsevenundneunzigste Zeile 1 Pf., für die achtzigste Zeile 1 Pf., für die einundachtzigste Zeile 1 Pf., für die zweiundachtzigste Zeile 1 Pf., für die dreiundachtzigste Zeile 1 Pf., für die vierundachtzigste Zeile 1 Pf., für die fünfundachtzigste Zeile 1 Pf., für die sechsundachtzigste Zeile 1 Pf., für die siebenundachtzigste Zeile 1 Pf., für die achtundachtzigste Zeile 1 Pf., für die neunundachtzigste Zeile 1 Pf., für die neunzigste Zeile 1 Pf., für die einundneunzigste Zeile 1 Pf., für die zweiundneunzigste Zeile 1 Pf., für die dreiundneunzigste Zeile 1 Pf., für die vierundneunzigste Zeile 1 Pf., für die fünfundneunzigste Zeile 1 Pf., für die sechsundneunzigste Zeile 1 Pf., für die siebenundneunzigste Zeile 1 Pf., für die achtundneunzigste Zeile 1 Pf., für die neunundneunzigste Zeile 1 Pf., für die hundertste Zeile 1 Pf.

Nr. 104.

Donnerabend den 4. Mai 1912.

38. Jahrg.

Liebesgabe und Erbschaftsteuer.

Aber die Verhandlungen in der Branntweinsteuerkommission schreibt man uns aus parlamentarischen Kreisen der fortschrittlichen Volkspartei:

Die Beratungen der Kommission, die mit der Verhandlung des Branntweinsteuergesetzes beauftragt worden ist, schreiten naturgemäß angeht der Komplexität der Materie nur langsam vorwärts. Das Endergebnis läßt sich im gegenwärtigen Moment noch keineswegs voraussagen.

Bei der Beratung des § 1 ereignete sich am Mittwoch ein Zwischenfall, dessen politische Bedeutung unseeres Erachtens nicht unterschätzt werden darf. Bekanntlich war von der sozialdemokratischen Partei, entgegenge setzt dem Vorschlage der Regierung, beantragt worden, als Eingetragter für die Branntweinverbrauchsabgabe nicht den oberen Satz von 125 Mk. pro Hektoliter, sondern den unteren Satz von 105 Mk. einzuführen und auf diesem Wege die bisher bestehende, die „Liebesgabe“ herbeiführende Spannung der Steuer zu beseitigen. Der Grund für das Vorgehen der Sozialdemokratie war offenbar, eine Erhöhung der Preise für den Trinkbranntwein, wie sie die Regierungsvorlage angeht, der Monopolstellung der Spirituszentrale zweifellos zur Folge haben würde, und damit eine neue Belastung des Konsums zu verhindern. Obwohl die Vertreter der fortschrittlichen Volkspartei die von keiner Seite erteilte befristete vorläufige Erhöhung der Preise im Falle der Beseitigung der Spannung ebenfalls nicht wollten, hatten sie sich doch ursprünglich dahin entschieden, den Antrag der Sozialdemokraten abzulehnen, um das Zustandekommen des Gesetzes und damit die auch von ihnen gewünschte Aufhebung der Liebesgabe nicht zu gefährden. Sie hofften, durch eine Reihe von Anträgen hinsichtlich der Aufhebung des Durchschnittsbrandes und der Vergällungspflicht, resp. durch eine Verminderung der Steuern für den Überbrand das gleiche Ziel zu erreichen, das der sozialdemokratische Antrag zu erreichen beabsichtigte.

Im Laufe der Debatte aber erhob sich ein Vertreter der Sozialdemokratie und gab, wie er sagte, im Namen der gesamten Fraktion die Erklärung ab, die Sozialdemokraten würden da, wo es sich um den Erlaß einer indirekten Steuer durch eine direkte Steuer handle, wie im vorliegenden Falle, für die Ausdehnung der Erbschaftsteuer eintreten. Diese Erklärung, die in vollkommener und rückhaltloser Form abgegeben wurde, veranlaßte namentlich die Vertreter der Volkspartei, für den Antrag der Sozialdemokraten zu stimmen. Ihr Wortführer bemerkte zur Begründung dieses Vorgehens, daß die Mitglieder der fortschrittlichen Volkspartei diese Haltung einnehmen trotz der Gefahr des Scheiterns des Gesetzes, aber aus der Erwägung heraus, daß es zunächst darauf ankomme, zur Deckung der Staatsschulden Vorarbeiten eine Steuer auf den Besitz zu erhalten. Wenn auch die Gelegenheit in diesem Augenblick verkannt werden sollte, die Liebesgabe für den Trinkbranntwein abzuschaffen, so würde man diese Reform im ungenügenden Maße doch später nachholen können. Eine direkte Besitzsteuer jetzt zu erhalten, wäre von erheblicher Wichtigkeit. Leider blieb der Antrag der Sozialdemokraten, für den aus den anderen Parteien nur ein Mitglied der nationalliberalen Fraktion außer Fortschrittlichen und Sozialdemokraten stimmte, mit 13 gegen 15 Stimmen in der Minorität.

Zunehmend ereignet uns die Stellungnahme der sozialdemokratischen Fraktion so bedeutungsvoll, daß für die Regierung jeder Vorwand entfällt, sie könne eine direkte Besitzsteuer deshalb nicht vorschlagen, weil eine Mehrheit dafür im Reichstage nicht vorhanden sei. Die sozialdemokratische Fraktion hat ja allerdings ihre Bereitwilligkeit für die Erbschaftsteuer einzutreten, bisher nur für den Fall angedeutet, daß die Branntweinverbrauchsabgabe auf 105 Mk. festgelegt werde. Aber sie ist sich selbst nicht darüber im unklaren gewesen, daß diese Bereitwilligkeit doch auch indirekt den Willen bezeugte, zur Deckung der Wehrvorlagen mit beizutragen. Damit ist im Grunde genommen der intransigente Standpunkt verlassen, daß die Sozialdemokratie keinerlei Steuern be-

willigt, die zur Deckung von Wehrvorlagen dienen sollen, wenn auch die Steuern selbst noch so gut und vollständig sind. Vielmehr hat sich die sozialdemokratische Fraktion jetzt bereits auf die Haltung konzentriert, daß sie, da sie die Annahme der Wehrvorlagen doch nicht hindern kann, wenigstens bestrebt sein muß, irgend eine indirekte Steuer durch eine solche direkter Art zu ersetzen. Bisher bezieht sich diese Bereitwilligkeit nur auf den Branntwein; aber die Logik der Dinge wird die Sozialdemokratie zwingen, auch dann für die Erbschaftsteuer einzutreten, wenn als Eingetragter dafür auf irgend eine andere, wenn auch noch so beliebige Verkehrs- oder Konsumsteuer verzichtet wird. Die Sozialdemokratie sucht offenbar nach einem bequemeren Ausweg, um unter allen Umständen der Erbschaftsteuer näher zu kommen. Sie weiß, daß die Möglichkeit diese populäre Steuer zu erreichen, nie so geringfügig war wie jetzt, trotz des vorläufigen Widerstrebens der Regierung. Diese würde ja allerdings eine eigenständige Rolle spielen, wenn sie trotz der Annahme der Wehrvorlagen die ihr außerdem noch angebotene Erbschaftsteuer nicht akzeptieren würde. Jedenfalls zeigt die jetzige Situation, wie leichtes Spiel Herr v. Behrmann Gollweg gehabt hätte, wenn er sich



Unterschied zwischen dem Landrat als Beamten und als Staatsbürger. Und sie machen ihn mit Recht nicht. Denn sie wissen ganz genau, daß die Anregungen des Staatsbürgers Herrn von Soudlo an den Landrat gleichen Namens sofort weiter gegeben werden und dort im kritischen Fall zu Ungunsten der Kreisangehörigen wirken.

Charakteristisch ist ja, daß der feine Unterschied, der beim Landrat gemacht wird, im Bereich des Kultusministeriums nicht gemacht zu werden scheint. Der Abg. Dr. Frieburg konnte wenigstens davon berichten, daß bei einem Oberlehrer, der sich politisch betätigt hatte, keineswegs die Scheidung zwischen seiner Person als Beamten und als Staatsbürger vorgenommen wurde, sondern daß ihm seine politische Tätigkeit bis zu einem gewissen Grade eingeschänkt worden ist. Die ungleichartige Behandlung der Beamten, wie sie sich hier dokumentierte und wie sie ja auch sonst vielfach in der Erscheinung tritt, konnte vom Minister des Innern keineswegs widerlegt werden.

Der Abg. Dr. Pacht hat in seiner trefflichen, kritisch zugespitzten Rede u. a. auch die beiden Wählerklasse des Landrats v. Malßahn zur Erörterung gebracht. In dem ersten derselben hatte dieses Muster eines preussischen

Kreisräthigen bekanntlich die Wahlvorsitzer aufgefordert, Wahlkontrollure, die sich nicht als Wähler legitimieren könnten, im Wahllokal nicht zu dulden; seine geringe Schätzung vor der Tätigkeit dieser Leute kam in dem Ausdruck „Wahlpassier“ drastisch zur Geltung. Der Minister suchte diesen Erlaß mit einer Auslegung des § 9 des Reichswahlgesetzes seitens des Kammergerichts zu rechtfertigen, während der Reichstag seit geraumer Zeit die Anwesenheit von jedermann bei der Ermittlung des Wahlergebnisses zugestimmt und die Kommentatoren (insbesondere Dr. Paul Fischer) diese Auffassung als dem Sinne des Wahlgesetzes entsprechend bezeichnet. Es ist notwendig, daß diese freiere Auffassung sich endlich einmal überall Bahn bricht; die Praxis des Herrn v. Malßahn führt notwendigerweise zu Schikanen aller Art, insbesondere zu einer Prüfung der Legitimationen und eventueller Ausweisung aus dem Wahllokal. Hiermit ist der Willfür für Tür und Tor geöffnet. Der Abg. Gylling wies nachdrücklich auf die Engherzigkeit der Landratspraxis hin. Den Konservativen ist es ja überhaupt im hohen Maße unympathisch, daß Leute in den Wahllokalen anwesend sind zu dem ausgesprochenen Zweck, die Korrektheit des Wahlvorganges nachzukontrollieren. Die Herren möchten am liebsten völlig ungestört sein! Wenn man die Wahlprüfungsakten kennt und von all den Machinationen mit den zu kleinen Wahlurnen, den ungenügenden Isolierzellen, der Beimischung der Wähler im Wahllokal Kunde hat, dann wird man die unbedingte Notwendigkeit der Wahlkontrolle zur Herbeiführung eines einigermaßen korrekten Wahlergebnisses wohl verstehen. Es ist bemerkenswert genug, daß von Seiten des Ministeriums des Innern dem Drängen auf möglichste Fernhaltung der Wahlkontrollure bis zu einem gewissen Grade Vorschub geleistet wird.

Den anderen Erlaß des Herrn v. Malßahn konnte aber selbst Herr v. Dallwitz nicht ganz verteidigen. Hier hatte der Brimmer Landrat bei der Stichwahl zwischen Gollwein und einem konservativen Kandidaten den Beamten ungewißheit zu versetzen gegeben, daß sie die Pflicht hätten, solche Volksvertreter zu wählen, die den Klammern gegen die Sozialdemokratie am schärfsten durchjagen. Das war eine direkte Parteinahme zugunsten der Konservativen gegen den Fortschrittler. Der Minister mußte zugeben, daß aus diesem Erlaß herausgesehen werden könne, daß er „eine Parteinahme zugunsten des einen bürgerlichen Kandidaten und zugunsten des anderen enthält.“ Und inwieweit dies der Fall sei, geht der Erlaß zweifellos über den Rahmen derjenigen dienstlichen Obliegenheiten hinaus, die der Landrat amtlich wahrzunehmen habe, und er könne infolgedessen nicht gebilligt werden. Das war alles! Diese platonische Mißbilligung, hinter der nichts folgt, wird die Landräte nicht im mindesten hindern, von ihrer Unterstützung der konservativen Partei abzugehen. Die ganze Tendenz der Konservativen geht ja offensichtlich dahin, die Freisinnigen mit den Sozialdemokraten in einen Topf zu werfen und es so darzustellen, als ob die Bekämpfung des Liberalismus basiere sei wie die Bekämpfung der Sozialdemokratie. Sehr charakteristisch waren nach dieser Hinsicht die Worte des Abg. Grafen v. d. Gröben, der am 26. April sagte: „Wer die Sozialdemokratie für einen Feind des Staates hält, der wird auch diejenigen, die sich als Freunde der Sozialdemokratie betennen, stets für die Feinde halten müssen, die zu bekämpfen sind.“ Es braucht über das Urtheil von den „Freunden der Sozialdemokratie“ kein Wort weiter verloren zu werden; man sieht aus den obigen Darlegungen auch so, daß man krampfhaft nach einem Mittelchen geistert hat, um die Fortschrittspartei von Amts wegen bekämpfen zu können, und es namentlich gefunden zu haben glaubt!

Die Regierung redet so viel von der Aufrechterhaltung der Staatsautorität. Aus den Landtagsdebatten aber ging wiederum hervor, daß die Regierung nicht die nötige Kraft findet, um die Landräte stets und alle Zeit zu zwingen, Obedienz zu partieren. Solange wie nicht bei den mannigfachen Mißgriffen einmal ganz gehörig ein Exempel statuiert wird, wird es nicht besser werden, und solange bleibt auch das Wort war, daß der Minister denkt, aber der Landrat lenkt.